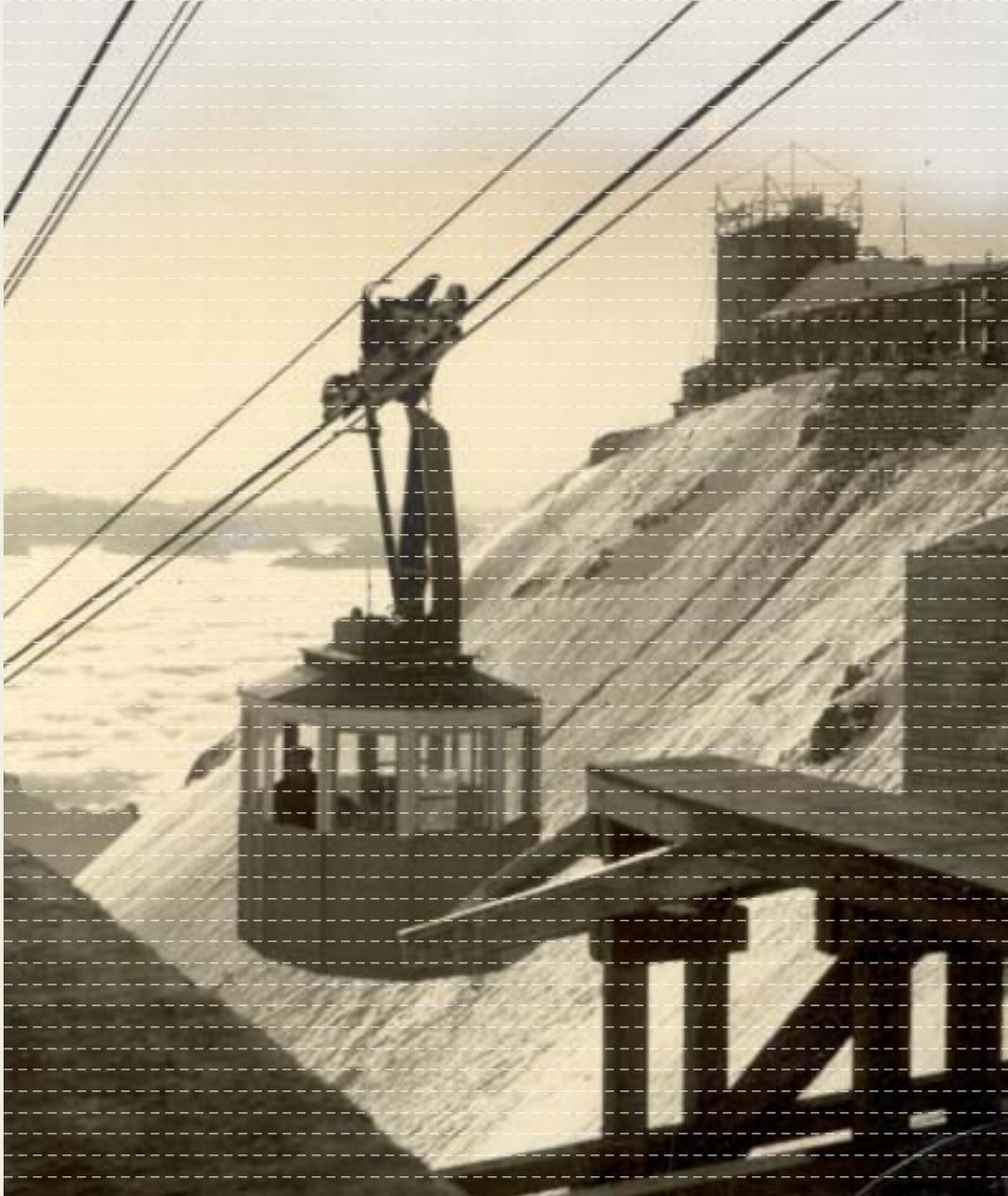


SÄCHSISCHES ARCHIVBLATT

Heft 1 / 2005



Freistaat  Sachsen
Staatsarchiv

SÄCHSISCHES ARCHIVBLATT

Mitteilungen des Sächsischen Staatsarchivs

Heft 1 / 2005

HERAUSGEBER:

Sächsisches Staatsarchiv, Wilhelm-Buck-Str. 4, 01097 Dresden

Telefon: (03 51) 5 64 - 37 40, Fax: (03 51) 5 64 - 37 39

SCHRIFTLEITUNG + REDAKTION:

Dr. Jörg Ludwig (Sächsisches Staatsarchiv)

E-mail: joerg.ludwig@smi.sachsen.de

REDAKTIONSBEIRAT:

Dr. Lorenz Friedrich Beck (Sächsisches Staatsarchiv, Hauptstaatsarchiv Dresden)

Dr. Hans-Christian Herrmann (Sächsisches Staatsarchiv, Staatsarchiv Leipzig)

Dr. Burkhard Nolte (Sächsisches Staatsarchiv, Staatsarchiv Chemnitz)

Raymond Plache (Sächsisches Staatsarchiv, Bergarchiv Freiberg)

REDAKTIONSSCHLUSS: 10. Juni 2005

TITELFOTO:

Erste Hochgebirgsschwebbahn zur Zugspitze in Ehrwald, gebaut von der Firma

Bleichert, Leipzig, 1926. Quelle: Sächsisches Staatsarchiv, Staatsarchiv Leipzig, 20781

Bleichert Transportanlagen GmbH Leipzig, Nr. 432/14

BASISLAYOUT: Katrin Grella Grafikdesign, Leipzig / www.katringrella.de

SATZ + DRUCK: druckspecht offsetdruck & service gmbh, Neefestr. 75, 09119 Chemnitz

BEZUG:

Sächsisches Staatsarchiv, Wilhelm-Buck-Str. 4, 01097 Dresden.

Das Sächsische Archivblatt erscheint halbjährlich und wird kostenlos abgegeben.

Vervielfältigung mit Quellenangabe ist gestattet.

VERTEILERHINWEIS:

Das Sächsische Archivblatt wird von der Sächsischen Staatsregierung im Rahmen ihrer verfassungsmäßigen Verpflichtung zur Information der Öffentlichkeit herausgegeben.

Das Archivblatt darf weder von Parteien noch von deren Kandidaten oder Helfern im Zeitraum von sechs Monaten vor der Wahl zum Zweck der Wahlwerbung verwendet werden.

Dies gilt für alle Wahlen. Missbräuchlich ist insbesondere die Verteilung auf Wählerveranstaltungen, an Informationsständen der Parteien sowie das Einlegen, Aufdrucken oder Aufkleben parteipolitischer Informationen oder Werbemittel. Untersagt ist auch die Weitergabe an Dritte zur Verwendung bei der Wahlwerbung.

Auch ohne zeitlichen Bezug zu einer bevorstehenden Wahl darf die vorliegende Druckschrift nicht so verwendet werden, dass dies als Parteinarbeit des Herausgebers zugunsten einzelner politischer Gruppen verstanden werden könnte.

Die Beschränkungen gelten unabhängig vom Vertriebsweg, also unabhängig davon, auf welchem Weg und in welcher Anzahl diese Informationsschrift dem Empfänger zugegangen ist.

Erlaubt ist jedoch den Parteien, diese Informationsschrift zur Unterrichtung der Mitglieder zu verwenden.

Der Freistaat Sachsen ist im Internet vertreten:

www.sachsen.de

INHALT

- 03 **FESTAKT ZUR GRÜNDUNG DES SÄCHSISCHEN STAATSARCHIVS**
DR. JÖRG LUDWIG
- 04 **GRUSSWORT ZUR GRÜNDUNG DES SÄCHSISCHEN STAATSARCHIVS**
DR. THOMAS DE MAIZIÈRE
- 06 **FOTOS UND ANDERE BILDQUELLEN DER FIRMA BLEICHERT, LEIPZIG**
MARION FECHNER
- 08 **AUF DASS DIE DATEN NICHT VOR DEN BÜRGERN DAVONLAUFEN...**
DR. ANDREA WETTMANN
- 10 **SÄCHSISCHER ARCHIVTAG 2004**
BIRGIT HORN-KOLDITZ
- 10 **BESTÄNDEABGRENZUNGEN UND -ERGÄNZUNGEN
MIT SACHSEN-ANHALT**
DR. VOLKER JÄGER
- 11 **RETTE SICH, WER KANN!**
STEFAN GÖÖCK
- 13 **KRIEGSVERLUSTE IN WWW.LOSTART.DE DOKUMENTIERT**
ECKHART LEISERING
- 14 **GESCHICHTE(N) ZAUBER –
STEPKES REISEN IN DIE VERGANGENHEIT**
RAMONA SCHÄDLICH
- 16 **VON ELEKTRONISCHEN AKTEN BIS ZU BIOLOGISCHEN ARBEITSSTOFFEN**
DR. THEKLA KLUTTIG
- 17 **FORTBILDUNGSVERANSTALTUNG FÜR GESCHÄFTSSTELLEN
DER STAATSANWALTSCHAFTEN**
DR. BURKHARD NOLTE
- 18 **ANLEITUNG ZUR WELTEROBERUNG**
DR. MATHIS LEIBETSEDER/DR. ROUVEN PONS

INHALT

- 19 **AUTHENTIZITÄT UND IDEALISIERUNG**
MONA HARRING
- 21 **200 JAHRE BROCKHAUS: WANDERAUSSTELLUNG
IM STAATSARCHIV LEIPZIG**
MARION BÄHR
- 21 **AUSSTELLUNG „ODSUN“
IM STAATSARCHIV LEIPZIG**
INGRID GROHMANN
- 23 **LIEBLINGSKINDER UND KAMELE**
UTE DIECKHOFF
- 24 **„ARBEITE MIT, PLANE MIT, REGIERE MIT!“
IM KASSELER FRIDERICIANUM**
DR. THEKLA KLUTTIG
- 25 **TRANSPORT V/11 NACH THERESIENSTADT**
VIOLA DÖRFFELDT/DR. JÜRGEN NITSCHKE
- 26 **AUFNAHMEN DES ZERBOMBTEN DRESDEN
IN DER FOTOSAMMLUNG WINKLER**
DR. NILS BRÜBACH
- 27 **DIE WERKSTATT IM STAATSARCHIV CHEMNITZ**
DR. PETER HOHEISEL
- 29 **STAATSARCHIV LEIPZIG ERINNERT AN BAUMEISTER ARWED ROSSBACH**
DOREEN ETZOLD
- 30 **BERICHTIGUNGEN**
- 31 **REZENSIONEN**

FESTAKT ZUR GRÜNDUNG DES SÄCHSISCHEN STAATSARCHIVS

Am 4. Februar 2005 fand in Dresden der Festakt zur Gründung des Sächsischen Staatsarchivs statt. Der Einladung von Staatsminister Dr. Thomas de Maizière folgten Vertreter sächsischer Behörden, Einrichtungen, Gerichte und des Landtages, Kollegen aus Archiven innerhalb und außerhalb Sachsens sowie Mitarbeiter des Sächsischen Staatsarchivs. Da der Staatshaushalt noch nicht verabschiedet war, musste die Zahl der Gäste beschränkt werden.

Die Begrüßung übernahm Abteilungsleiter Eike Springborn, der sich im vergangenen Jahrzehnt nachdrücklich für die gedeihliche Entwicklung des staatlichen sächsischen Archivwesens eingesetzt hat. Ihm folgte mit einem Grußwort Staatsminister Dr. Thomas de Maizière, das im Anschluss an diesen Beitrag abgedruckt wird. Die Grüße der Konferenz der Archivreferenten und Leiter der Archivverwal-

tungen des Bundes und der Länder überbrachte Dr. Andreas Röpcke, Direktor des Landeshauptarchivs Schwerin, und wünschte mit maritimem Bezug dem Sächsischen Staatsarchiv bei seinem Stapellauf allzeit gute Fahrt. Den guten Wünschen schloss sich Professor Dr. Volker Wahl im Namen des Verbandes deutscher Archivarinnen und Archivare e. V. an, ließ es in seiner Rede aber auch an nachdenklichen Betrachtungen zu den Umgestaltungen in der deutschen Archivlandschaft nicht fehlen.

Dr. Jürgen Rainer Wolf, der Leiter der neuen Landesoberbehörde, dankte den Rednern für ihre Grußworte und den Gästen für ihre Anwesenheit. Er unterstrich die Rolle des Sächsischen Staatsarchivs als Gedächtnis des Freistaates Sachsen, eine Rolle, die bei der Einführung elektronischer Akten nicht ab-, sondern zunehmen müsse, damit nicht Gedächtnisverlust eintrete. Um den

Zugriff der Öffentlichkeit auf archivierte Informationen weiter zu erleichtern, seien die neuen elektronischen Möglichkeiten und das Internet zu nutzen. Wichtig seien funktionsgerechte Bauten als eine Voraussetzung für die effektive Facharbeit. Für Freiberg, Hubertusburg und Dresden seien in der unmittelbaren Vergangenheit für zukunftsweisende Lösungen die Weichen gestellt worden.

Im Anschluss an die Redebeiträge wurde mit einem Glas Sekt auf die neue Behörde angestoßen. Außerdem wurde ein Imbiss angeboten. Die musikalische Umrahmung der Veranstaltung besorgte das Holzbläserquintett des Polizeiorchesters Sachsen, um das leibliche Wohl kümmerte sich die Firma Sodexo Catering & Services GmbH.

DR. JÖRG LUDWIG
ZENTRALE AUFGABEN, GRUNDSATZ



GÄSTE DES GRÜNDUNGSFESTAKTES; FOTO: INES DIETRICH

GRUSSWORT ZUR GRÜNDUNG DES SÄCHSISCHEN STAATSARCHIVS

Ich freue mich, dass ich heute gemeinsam mit Ihnen die Gründung des Sächsischen Staatsarchivs begehen kann. Der Sächsische Landtag hat am 19. März des letzten Jahres im Verwaltungsmodernisierungsgesetz die Neuorganisation der Archivverwaltung beschlossen. Damit wird das jahrhundertealte staatliche Archivwesen, dessen Keimzelle das Urkundenarchiv des Herrscherhauses Wettin war, neu geordnet. Vor 15 Jahren wurden die archivischen Einrichtungen der DDR auf den wiedererstandenen Freistaat überführt. Im Archivgesetz von 1993 war noch die Einrichtung einer Landesarchivdirektion vorgesehen. Nunmehr haben wir konsequent Aufgaben aus dem Ministerium in den nachgeordneten Bereich verlagert. Die Landesoberbehörde Sächsisches Staatsarchiv fasst örtliche nichtselbständige Dienststellen in Chemnitz, Dresden, Freiberg und Leipzig mit der Bündelung von Verwaltungsaufgaben und Grundsatzkompetenz zusammen.

Damit soll der Vollzug des 2002 beschlossenen Personalabbaus abgefegert werden, ohne die Dienstleistungen der Archivverwaltung für Staat und Gesellschaft zu gefährden.

Bei meinem Amtsantritt habe ich deutlich gemacht, dass ich die Leistungen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Archivverwaltung kenne und würdige. Ich weiß sehr wohl, wie sehr Sie sich bei Rehabilitationen und Entschädigungen eingesetzt haben, den Opfern der Diktaturen auf deutschem Boden zu ihrem Recht zu verhelfen. Von 2002 bis 2004 haben Sie insgesamt ca. 25.000 Anfragen ehemaliger Zwangsarbeiter der NS-Zeit bearbeitet. Sie haben daran mitgewirkt, Unrecht der Vergangenheit wieder gutzumachen. Dieses Thema haben Sie auch in der historisch-politischen Bildungsarbeit, zuletzt noch in der Zusammenarbeit mit Polen, aufgegriffen. Die Wanderausstellung hat in

den sächsischen Städten insbesondere junge Menschen erreicht und gezeigt, zu welchen Untaten Deutsche unter dem Nationalsozialismus fähig waren. Der Wahlerfolg der NPD und die beschämenden Vorkommnisse im Sächsischen Landtag machen deutlich, wie wichtig die Quellen der Archive für das historische Wissen sind.

Die Sicherung der Überlieferung der untergegangenen DDR erstreckt sich auch auf authentische Quellen zur Geschichte Nazi-Deutschlands. Niemandem war vor 15 Jahren bewusst, wie sehr das Ministerium für Staatssicherheit NS-Unterlagen gesammelt und der Forschung vorenthalten hatte. Aber auch die Durchbrechung der archivischen Anbieterspflicht durch Behörden- und Justizabgaben an die Stasi musste erst erkannt werden. Die vor- und nachfristige Abgabe der Unterlagen zur Wendezeit hat die Archive vor erhebliche Probleme ge-



STAATSMINISTER DR. THOMAS DE MAIZIÈRE BEI SEINEM GRUSSWORT
FOTO: INES DIETRICH

stellt. Damit waren die Aufgaben erheblich umfangreicher als bei Verwaltungsreformen, die ja immer durch Auflösung von Registraturen auf die Archive wirken. Das hatten schon die Folgen der Revolution von 1918 und der Abschaffung der Länder 1952 hinreichend gezeigt und wird bei künftigen Umstrukturierungen mit zu beachten sein.

Wie die Erhaltung authentischer Unterlagen einen hohen Rang besitzt, so ist die Reduzierung der in den modernen Verwaltungen entstehenden Aktenberge eine der wichtigsten Aufgaben der Archivare. Sie sind die kompetenten Partner der Verwaltung und von Ihrem Ethos her verpflichtet, durch fachgerechte Bewertung des angebotenen Schriftgutes eine komprimierte Überlieferung zu schaffen, die für Zeitgenossen und Nachwelt die Nachprüfbarkeit des politischen Handelns ebenso ermöglicht wie die vergleichende Darstellung gesellschaftlicher und geschichtlicher Entwicklungen. Dass diese Verringerung und Verdichtung auch einen hohen finanziellen Aspekt besitzt, ist hier in Sachsen in den letzten Jahren besonders intensiv diskutiert worden.

Als Sächsischer Finanzminister habe ich im Jahre 2001 mit Kollegen Hardraht das Gutachten entgegengenommen, in dem die Berechnungen der Archivverwaltung zum Unterbringungsbedarf bis 2020 mehr als bestätigt wurden. Bescheidener geworden, haben wir uns im letzten Jahr das Ziel gesetzt, nur das Sanierungs- und Unterbringungsprogramm in Dresden, Freiberg und Schloss Hubertusburg mit Blick auf das Jahr 2010 zu verwirklichen und danach erneut eine Evaluierung vorzunehmen. Es gilt, die Anlegung schärfster Wertmaßstäbe mit der Fachaufgabe der Archive zur Überlieferungssicherung in Übereinstimmung zu bringen. Dies ist, wie die Archivstatistik ausweist, kein aussichtsloses Unterfangen. Auch die Änderungen der Aufbewahrungsbestimmungen im Justizbereich werden in einigen Jahrzehnten entsprechende Anstrengungen unterstützen.

Die Papier-Produktion der Verwaltung kann freilich von Archivaren erst dann reduziert werden, wenn sie nach 10 oder mehr Jahren ausgesondert wird. Ausnahmen von der Anbietungspflicht und Archivierungsmodelle sollen in immer größerem Umfang helfen, die rechtskonforme Vernichtung von Verwaltungsunterlagen zu erleichtern. Es wäre aber, wie beispielsweise die Debatte um die Archivierung der Unterlagen der Birthler-Behörde gezeigt hat, eine Fehlentwicklung, wenn politisch und fachlich notwendige hohe Bewertungsraten und Aufbewahrungsquoten nur außerhalb der zuständigen archivischen Fachbehörde toleriert würden.

Noch stärker als in der traditionellen Archivarsarbeit muss das neue Sächsische Staatsarchiv aber, wenn in den nächsten Jahren die elektronische Vorgangsbearbeitung die Verwaltungsarbeit bestimmt, schon in die Entscheidung von Grundsatzfragen einbezogen werden. Eine seiner wichtigsten Verpflichtungen wird es sein, die Archivierungsfähigkeit der elektronischen Unterlagen schon ab der Entstehung zu sichern und einem Wildwuchs von Systemen Einhalt zu gebieten. Ungedachtet aller personellen Engpässe, deren Behebung niemand versprechen kann, sehe ich das Sächsische Staatsarchiv hier auf gutem Wege.

Bisher war es mir leider noch nicht möglich, mir selbst ein Bild von der Arbeit der Archivarinnen und Archivare und der Vielzahl ihrer Aufgaben zu machen. Das werde ich in den nächsten Wochen und Monaten nachholen.

Ich freue mich auch, dass wir heute nicht nur die Gründung des Sächsischen Staatsarchivs begehen, sondern dass ich außerdem Herrn Ministerialrat Dr. Jürgen Rainer Wolf feierlich in sein neues Amt einführen kann, das er seit Beginn des Jahres als Kommissarischer Leiter des Sächsischen Staatsarchivs bereits wahrnimmt. Der 1947 in Heidelberg geborene Wolf studierte in Frankfurt am Main Geschichte und Politikwissenschaft. Er promovierte

1974 bei Prof. Klaus Zernack über ein Thema der schlesischen Ständege-schichte. Nach der Ausbildung zum Archivar in Detmold und Marburg war er im Nordrhein-Westfälischen Hauptstaatsarchiv Düsseldorf tätig. Von 1977 bis 1996 war Wolf Referent im Hessischen Staatsarchiv Darmstadt, wo er u. a. mit dem Neubau des Archivs in der klassizistischen Hoftheaterruine und umfangreichen Erschließungsarbeiten befasst war. Im Herbst 1996 wechselte er in das Archivreferat des Sächsischen Staatsministeriums des Innern, das er von August 2000 bis Ende letzten Jahres leitete. 2002 wurde er in den Wissenschaftlichen Beirat des Instituts für Sächsische Geschichte und Volkskunde berufen, 2004 auch in den Wissenschaftlichen Beirat des Schlesi-schen Museums Görlitz.

Sehr geehrter Herr Dr. Wolf, ich wünsche Ihnen und allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Sächsischen Staatsarchivs für die vor Ihnen liegenden Aufgaben und Ziele eine erfolgreiche Zukunft. Ich bin zuversichtlich, dass es der neuen Landesoberbehörde und ihrer Leitung gelingen wird, die anstehenden Herausforderungen im Interesse des ganzen Freistaates zu meistern. Denn: Ohne ihre Arbeit gibt es keine Geschichte.

DR. THOMAS DE MAIZIÈRE
STAATSMINISTER DES INNERN

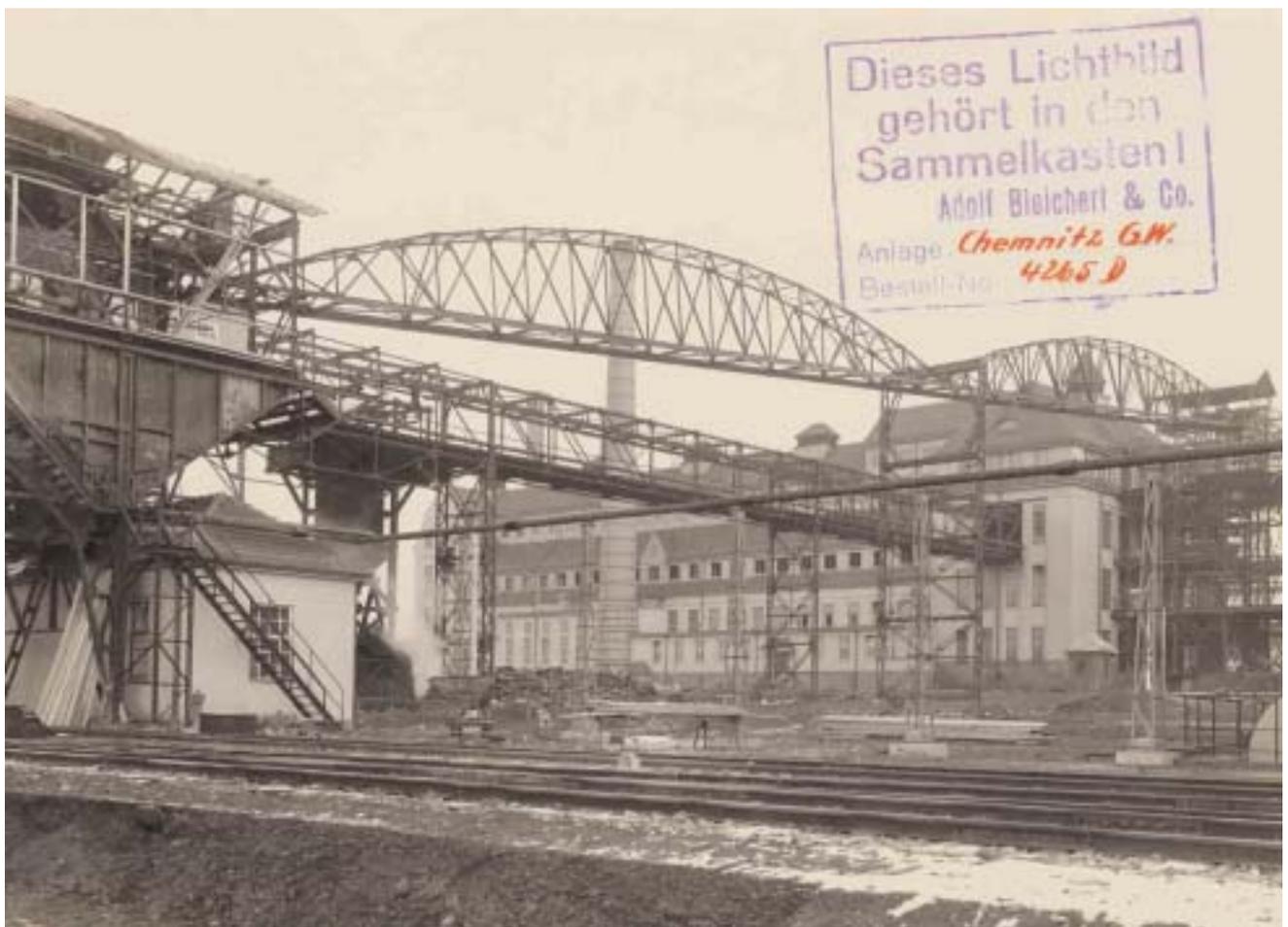
FOTOS UND ANDERE BILDQUELLEN DER FIRMA BLEICHERT, LEIPZIG

1874 wurde in Leipzig die Firma Adolf Bleichert & Co. gegründet. Bekannt wurde das Unternehmen durch die Entwicklung und Konstruktion von Drahtseilbahnen. Eine herausragende neue Erfindung war ein Kuppler, der die Überwindung von Steigungen und damit die Beförderung von Bodenschätzen und Gesteinen in Gebirgen ermöglichte. Bereits nach einem Jahrzehnt ihres Bestehens erhielt die Firma weltweit Aufträge. Schon vor 1900 wurde begonnen, die wichtigsten Drahtseilbahnen einschließlich der Verlade- und Transportstationen zu fotografieren. Bis 1945 wurde so eine umfangreiche Fotosammlung angelegt, die in erster Linie der Produktinforma-

tion, aber auch Werbezwecken und der Marktforschung diente. In der Sammlung sind weitere Erzeugnisse des Unternehmens wie Krane, Schiffsverladeanlagen, Becherwerke, Personenschwebbahnen und Elektrofahrzeuge dokumentiert.

1993 übernahm das Staatsarchiv Leipzig von der Firma Verlade- und Transportanlagen (VTA) GmbH i. L. Leipzig neben einigen Akten die Fotosammlung mit ca. 15.000 schwarzweiß Abzügen und anderen Bildquellen sowie Prospekten und Katalogen. Negative waren nicht mehr vorhanden. Die älteren Aufnahmen entstanden etwa um 1900, der über-

wiegende Teil zwischen 1920 und 1930. Die Fotos lagerten zusammengepresst in teilweise zu kleinen Kartons. Auf Grund des Umfangs der Überlieferung sowie begrenzter Personal- und Materialressourcen war nur eine Gruppenverzeichnung praktikabel. Die Erschließungsmaske Fotos der im Sächsischen Staatsarchiv eingesetzten Archivsoftware AUGIAS konnte nicht genutzt werden, weil diese die Verwendung verschiedener Erschließungsmasken innerhalb eines Bestandes nicht zulässt, der Bestand Bleichert aber neben Fotos und anderen Bildquellen auch Akten und Filme enthält.



SEILBAHN UND HÄNGEBAHN IM GASWERK CHEMNITZ
STAL, 20781 BLEICHERT TRANSPORTANLAGEN GMBH LEIPZIG, NR. 453/14

Die ca. 10.500 archivierten Fotos und anderen Bildquellen dokumentieren die von Bleichert produzierten und projektierten Transport- und Verladeanlagen sowie weitere Erzeugnisse. Außerdem sind Aufnahmen von anderen Firmen (Konkurrenzanlagen), von technischen Zeichnungen, von Messen und Ausstellungen, von Produktionsgebäuden sowie von Arbeitern und Angestellten der Firma überliefert. Ein weiterer Überlieferungsschwerpunkt sind Fotos und andere Bildquellen zur Geschichte des Unternehmens. Die Klassifikation erfolgte nach Erzeugnisgruppen und innerhalb dieser nach dem Ort bzw. der Firma alphabetisch.

Viele der Fotos waren ursprünglich auf Papier aufgeklebt, wurden später im Archiv des Unternehmens abgerissen und auf der Rückseite beschriftet. Dadurch entstanden zum Teil erhebliche Beschädigungen. Die Katalogisierung im Unternehmensarchiv erfolgte durch einen Stempel und Beschriftung auf der Vorderseite des Fotos, wodurch die Qualität ebenfalls beeinträchtigt wurde. Vor der Verzeichnung im Staatsarchiv Leipzig wurde festgelegt, wie die Fotos am günstigsten unter den Aspekten der Bestandserhaltung und aus materialökonomischer Sicht gelagert werden können.

Abschließend sollen einige Beispiele die Bandbreite der Überlieferung verdeutlichen: Für die Muldner Hütte bei Freiberg wurden von der Firma Bleichert eine Seilbahn und Förderbänder gebaut. 46 Aufnahmen dokumentieren diese Anlagen. Zahlreiche Fotos sind von der Seilbahn und der Hängebahn des Chemnitzer Gaswerkes und vom Schaukeltransporteur der Zwickauer Porzellanfabrik überliefert. Die bekannten Leipziger Eisen- und Stahlwerke Meier & Weichelt setzten Elektrokarren des Unternehmens für den innerbetrieblichen Transport ein. Ein Foto dokumentiert die speziell für den Kiestransport zur Großbaustelle des 1913 eingeweihten Leipziger Völkerschlachtdenkmals gebaute Seilbahn. Von in Hamburg montierten Anlagen sind 193 Fotos überliefert.



EINWOHNER VOR IHRER HÜTTE IN NOUMEA, NEUKALEDONIEN, UM 1899
STAL, 20781 BLEICHERT TRANSPORTANLAGEN GMBH LEIPZIG, NR. 479/103

Interessant sind hier die Bildinformationen zum Schiffsneubau auf der Deutschen Werft AG, Hamburg-Finkenwerder, um 1920 und die Ent- bzw. Beladung von kleineren Schiffen der Lagerhausgesellschaft Hamburg.

In den Jahren 1925/26 baute die Firma die erste und kühnste Hochgebirgsschwebebahn, die Zugspitzbahn bei Ehrwald in Tirol. Bei 3.373 m Länge überwand sie eine Steigung von 1.576 m. Diese herausragende Leistung wurde sowohl durch Fotografien des Unternehmens als auch durch Ansichtskarten dokumentiert.

Nur vereinzelt sind Fotoserien überliefert, die Arbeitsprozesse abbilden. Die Aufnahmen der kommunalen Müllsortierung der Stadt Frankfurt (Oder?) zeigen anschaulich die Arbeiter und ihre Tätigkeiten vor ungefähr 80 Jahren. Zum Bau ihrer 1000. Drahtseilbahn, die im Jahre 1899 in Noumea (Neukaledonien) zur Beförderung von nickelhaltigen Erzen errichtet wurde, dokumentierte die Firma nicht nur die technischen Anlagen, sondern auch Einwohner und Landschaften.

Neben den Verlade- und Transportanlagen sind unter anderem Aufnahmen zur Geschichte der Seilbahn, des Firmengründers Adolf Bleichert, von

den Produktionsstätten sowie von Arbeiterinnen und Arbeitern des Unternehmens vorhanden. Bemerkenswert sind auch die Fotos von Kinderfesten der Firma Bleichert um 1910. Da die ersten technischen Zeichnungen nicht im Original vorliegen, stellen die fotografischen Reproduktionen dieser Unterlagen eine wertvolle Bestandsergänzung dar.

Im Oktober 2003 wurde von Privatpersonen umfangreiches Kinofilmmaterial der Firma Bleichert und des VEB Verlade- und Transportanlagenbau Leipzig übergeben, das die Herstellung von Produkten und die Erzeugnisse dokumentiert. Nach durchgeführten Sicherungsmaßnahmen steht ein Teil davon für die Auswertung zur Verfügung. In Zusammenarbeit mit Zeitzeugen soll das Material noch intensiver erschlossen werden. Es ist vorgesehen, in einem weiteren Beitrag auf diese Überlieferung sowie das Ergebnis der Befragung von Zeitzeugen näher einzugehen.

MARION FECHNER
STAATSARCHIV LEIPZIG

AUF DASS DIE DATEN NICHT VOR DEN BÜRGERN DAVONLAUFEN...

Laut einer Studie der Universität von Kalifornien produziert jeder Mensch jährlich durchschnittlich 800 Megabyte an elektronischen Daten – in Buchform wären dies ca. zehn Regalmeter. Wie viele dieser Daten in den deutschen Behörden und Gerichten entstehen, weiß wohl niemand. Fest steht jedoch, dass auch diese – wie alle elektronischen Informationen weltweit – bedroht sind. Die Gefahr lauert einerseits im undurchdringlichen „Datenschun- gel“, in dem viele Informationen trotz immer leistungsfähigerer Suchmaschinen unauffindbar sind. Vor allem droht jedoch der Verlust des elektronisch gespeicherten Wissens, da die Frage der langfristigen Erhaltung dieser Daten zwar international vielfach diskutiert wird, aber längst nicht gelöst ist.

Bisher arbeiten zwar die wenigsten Verwaltungen mit elektronischen Akten, die „elektronische Vorgangsbearbeitung“ ist in den Behörden jedoch längst Realität. Sowohl die Kommunikation in und zwischen den Behörden als auch der Kontakt mit dem Bürger funktioniert bereits zum großen Teil mittels E-Mail. Vorgangsrelevante Daten werden in Datenbanken und Fachanwendungen verwaltet, umfangreiche Materialien aus dem Internet heruntergeladen und für die Erledigung dienstlicher Aufgaben genutzt. Nach den geltenden Bestimmungen sind diese Daten zu den Akten zu nehmen, damit diese stets den aktuellen Stand der Sache wiedergeben. Der lästigen Pflicht des Ausdrucks kommen jedoch viele Bearbeiter nicht nach, oder die Daten lassen sich aufgrund ihres Umfangs oder ihrer Beschaffenheit schlichtweg nicht zu Papier bringen. Und so werden viele Daten gelöscht oder verschwinden – für andere unzugänglich – auf den Laufwerken der zuständigen Bearbeiter, bis sie der unkontrollierten Vernichtung anheim fallen. Die Folgen sind sowohl für die

Verwaltung selbst als auch für den Bürger verheerend: Wissen geht verloren und die Arbeit wird ineffizient, das Handeln der Verwaltung ist nicht mehr nachvollziehbar und damit für den Bürger nicht transparent; und zu guter Letzt wird auch künftigen Generationen die Möglichkeit verwehrt, sich ein eigenes Bild von ihrer Vergangenheit zu machen.

Durch das Problem der Datenflut und des Datenverlustes werden auch Initiativen wie „BundOnline 2005“ gefährdet, die im Jahr 2000 unter dem Motto „Die Daten sollen laufen, nicht die Bürger“ mit dem Ziel gestartet ist, alle wesentlichen Dienstleistungen der Verwaltung online verfügbar zu machen. Auch der Freistaat hat die Bedeutung des „E-Government“ für den Wirtschaftsstandort Sachsen erkannt und einen entsprechenden Fahrplan aufgestellt (vgl. www.egovernment.sachsen.de). Aber nur wenn die Einkommenssteuererklärung eines Bürgers oder der Fördermittelantrag eines Unternehmens in der Behörde medienbruchfrei weiterverarbeitet werden können, macht „E-Government“ wirklich Sinn. Folglich muss geklärt werden, wie die Verwaltungsprozesse elektronisch abgebildet und die Zuverlässigkeit, Vollständigkeit, Authentizität und Integrität der Daten langfristig sicher gestellt werden kann.

Die Koordinierungs- und Beratungsstelle der Bundesregierung für Informationstechnik in der Bundesverwaltung (KBSt) hat sich mit diesen Fragen bereits Mitte der neunziger Jahre beschäftigt und ein Konzept für „Dokumentenmanagement und elektronische Archivierung im IT-gestützten Geschäftsgang“ (DOMEA) entwickelt. Ziel dieses Konzepts war es, produktunabhängig Anforderungen der öffentlichen Verwaltung an Dokumentenmanagement- (DMS) und Work-

flowmanagementsysteme (WMS) zu definieren. Insbesondere durch das Zertifizierungsverfahren, in dem anforderungskonforme Programme eine Art „TÜV-Plakette“ erhalten, ist DOMEA inzwischen zu einem bundesweiten Standard für DMS und WMS geworden.

Die rasante Entwicklung der Informations- und Kommunikationstechnologien und die veränderten Anforderungen der öffentlichen Verwaltung an elektronische Vorgangsbearbeitung machten die Überarbeitung dieses Konzepts erforderlich. Das im Januar 2005 veröffentlichte (neue) DOMEA-Konzept 2.0 (kostenloser Download unter www.kbst.bund.de) trägt dieser Entwicklung Rechnung. Den Kern dieses modular aufgebauten Konzepts bildet das „Organisationskonzept“, das von den Modulen „Virtuelle Poststelle und Vorgangsbearbeitungssysteme“, „Fachverfahrensintegration“, „Scan-Prozesse“, „Inner- und interbehördliche Kommunikation“, „Aussonderung und Archivierung elektronischer Akten“ sowie „Technische Aspekte der Archivierung elektronischer Akten“ ergänzt wird. Darüber hinaus beabsichtigt die KBSt, jeweils ein Erweiterungsmodul zu datenschutzrechtlichen Aspekten der IT-gestützten Vorgangsbearbeitung und einen Projektleitfaden zur Einführung der IT-gestützten Vorgangsbearbeitung zu ergänzen.

Für die Zusammenarbeit zwischen Archiven und anbieterpflichtigen Stellen – nicht nur bei der Einführung von DMS – ist das DOMEA-Konzept ein unentbehrliches Instrument. Das Organisationskonzept, das die Grundprinzipien des Verwaltungshandelns (z. B. die Aktenmäßigkeit) darstellt, den Geschäftsgang beschreibt und verschiedene Szenarien für die Einführung der elektronischen Akte entwickelt, schafft nicht zuletzt durch das

ausführliche Glossar zur (elektronischen) Schriftgutverwaltung eine gemeinsame Ausgangsbasis.

Ausdrücklich an anbieterpflichtige Stellen und Archive richtet sich das Modul „Aussonderung und Archivierung elektronischer Akten“, das unter Mitarbeit des Bundesarchivs, des Parlamentsarchivs des deutschen Bundestages, der Stadtarchive Mannheim und Ulm sowie der bayerischen und der sächsischen Archivverwaltung erarbeitet wurde.

Ziel des Moduls ist es, eine Empfehlung zur kostengünstigen und effizienten Aussonderung und Archivierung elektronischer Akten zu geben, so dass diese vom Archiv bewertet und dauerhaft archiviert werden können. Das Aussonderungskonzept gliedert sich in sieben Kapitel. Nach einer Einleitung und der Darstellung der Ziele und Adressaten des Konzepts werden im dritten Kapitel noch einmal die Grundlagen der (elektronischen) Schriftgutverwaltung vom „Rechtsstaatsprinzip“ über „Langzeitspeicherung und Archivierung“ bis hin zu „Aktenbildung und Qualität des Aktenbestandes“ erläutert. Kapitel 4 beschreibt den Lebenszyklus einer

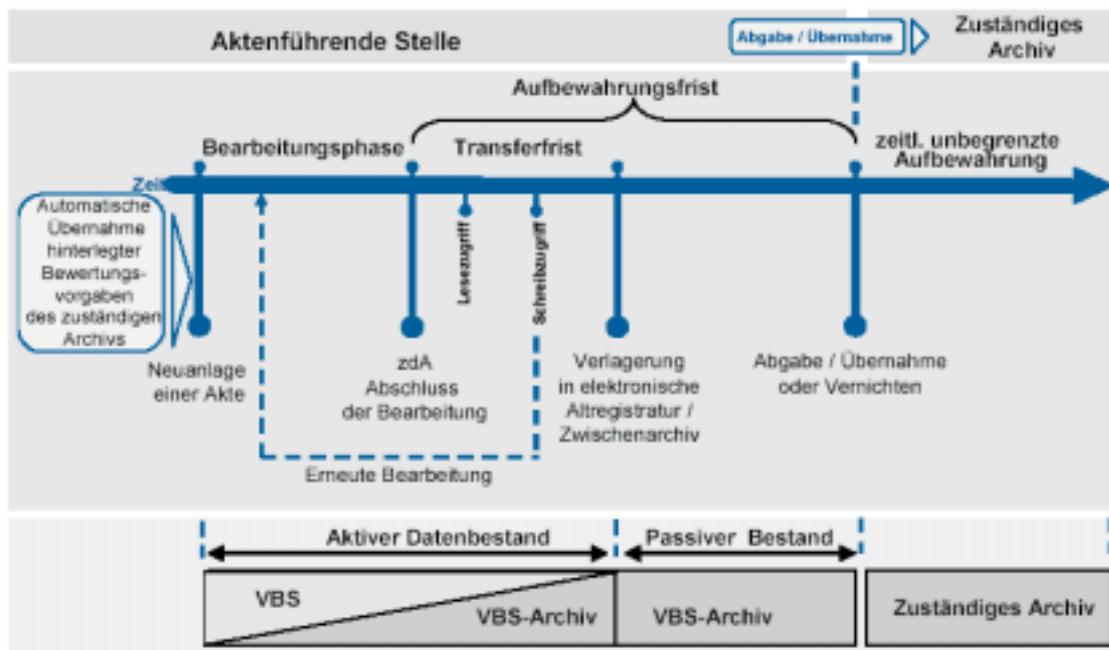
elektronischen Akte von ihrer Neuanlage über die zDA-Verfügung und das Auslagern in die elektronische Altregistratur bis zur Aussonderung und Abgabe an das zuständige Archiv. Dabei wird besonders hervorgehoben, dass die Aussonderung im Interesse einer effizienten Arbeitsweise nicht erst am Ende des Lebenszyklus in das Blickfeld geraten darf, sondern von Beginn an in den Ablauf einzubeziehen ist. Kapitel 5 geht von der Voraussetzung aus, dass es auch in der elektronischen Welt eine Trennung des lebenden Datenbestandes von den seltener benötigten Daten geben wird und erläutert die Funktionen von Registratur, Altregistratur/Zwischenarchiv und (End-)Archiv. Wie die Anbieterung und Übergabe der elektronischen Akten an das zuständige Archiv künftig einmal erfolgen kann, wird dann in Kapitel 6 dargestellt. Voraussetzung dafür ist, dass die in Kapitel 7 aufgeführten Metadaten (also die „Daten über Daten“) vorhanden sind.

Besonderes Gewicht erhält das Aussonderungskonzept nicht zuletzt dadurch, dass die dort formulierten (archivischen) Anforderungen erstmals maßgeblichen Eingang in den Anforderungskatalog gefunden haben und

damit im Rahmen des Zertifizierungsverfahrens angemessen berücksichtigt werden. Es beweist überdies, dass sich die Strategie der beteiligten Archive, an der Formulierung von Standards mitzuwirken und sich bereits vor der Einführung von Dokumentenmanagementsystemen zu Wort zu melden, durchaus bezahlt macht. Das Sächsische Staatsarchiv, das intensiv an der Erarbeitung des DOMEA-Konzepts mitgewirkt hat, kann bereits jetzt in der engen Zusammenarbeit mit dem Kompetenzzentrum, das im vergangenen Jahr zur Einführung der IT-gestützten Vorgangsbearbeitung im Innenministerium eingerichtet worden ist, davon profitieren.

Wichtige Voraussetzungen dafür, dass „die Daten nicht den Bürgern davonlaufen“ sind damit geschaffen; das Problem der Archivierung elektronischer Unterlagen ist jedoch nach wie vor nicht gelöst. Hier gibt es – nicht nur für die Archive, sondern für die gesamte vom digitalen Gedächtnisverlust bedrohte Gesellschaft – auch weiterhin viel zu tun.

DR. ANDREA WETTMANN
ZENTRALE AUFGABEN, GRUNDSATZ



LEBENSZYKLUS DER ELEKTRONISCHEN AKTE
QUELLE: DOMEA-KONZEPT 2.0, ERWEITERUNGSMODUL AUSSONDERUNG UND ARCHIVIERUNG ELEKTRONISCHER AKTEN, S. 18.

SÄCHSISCHER ARCHIVTAG 2004

Der 12. Sächsische Archivtag fand zum Thema „Archivare als Dienstleister – Anspruch und Wirklichkeit“ vom 1. bis 3. Oktober 2004 mit rund 120 Teilnehmern aus Sachsen, Bayern, Sachsen-Anhalt und Baden-Württemberg in Plauen statt. Angesichts der schwierigen Haushaltssituation auf allen Ebenen der öffentlichen Verwaltung sowie in den Wirtschafts- und Wissenschaftseinrichtungen setzten sich Referenten und Diskussionsredner aus unterschiedlichen Perspektiven mit Dienstleistungsangebot und -vermögen der Archive auseinander. Im einführenden Vortrag stellte der Leiter des Referates Archivwesen im SMI die Bildung des Sächsischen Staatsarchivs zum 1. Januar 2005 im Rahmen der

allgemeinen Umformierung der staatlichen Verwaltung mit dem Ziel der Effektivierung archivischer Kernaufgaben vor. „Potenzielle Kunden“ forderten in der ersten Arbeitssitzung Dienstleistungen der Archive ein, etwa in Form der Unterstützung von Lehre und Forschung, der Erschließung und transparenten Bereitstellung von Archivgut sowie einer zielgerichteten Öffentlichkeitsarbeit. Aspekte kommerzieller Angebote archivischer Dienstleistungen gegen Erhebung von Gebühren oder Entgelten, der Digitalisierung von Archivgut und dessen Präsentation und Recherchemöglichkeit im Internet sowie der Suche nach potenziellen Kooperationspartnern zur wirksamen öffentlichen Präsentation archivi-

scher Arbeitsergebnisse und Serviceleistungen wurden aus drei verschiedenen Archivsparten in der Nachmittagsitzung präsentiert. Damit trug der Archivtag wesentlich zur Standortbestimmung der Archivare im gegenwärtigen Spannungsfeld zwischen der allgemeinen öffentlichen Forderung nach qualifizierteren und umfangreicheren Dienstleistungen sowie den personellen und finanziellen Ressourcen der archivischen Einrichtungen bzw. der Archivträger bei. Ausführlich zum Sächsischen Archivtag wird unter www.vda.lvsachsen.archiv.net bzw. im Heft 2/2005 des „Archivars“ berichtet.

BIRGIT HORN-KOLDITZ
STADTARCHIV LEIPZIG

BESTÄNDEABGRENZUNGEN UND -ERGÄNZUNGEN MIT SACHSEN-ANHALT

Die Veränderungen des sächsischen Staatsgebietes durch Grenzverschiebungen bzw. die Festlegung neuer politisch-administrativer Strukturen sind häufig nicht nur für den Laien, sondern auch für Historiker und Archivare schwer nachvollziehbar. Die komplizierte Überlieferungslage der Behörden ehemals kursächsischer Gebiete erweist sich mit ihrer Zersplitterung immer wieder als Hemmnis sowohl für die archivische Bearbeitung als auch für die historische Forschung. Durch den Wiener Kongress verlor Sachsen 1815 zwei Drittel seines Territoriums an Preußen und an thüringische Staaten. Diese Gebiete gehören heute zu Brandenburg, Sachsen-Anhalt, Thüringen bzw. Polen. Aus verschiedenen Gründen haben in der Vergangenheit geführte Verhandlungen über Beständeabgrenzungen und -ergänzungen keine Ergebnisse gebracht. Um eine pragmatische, möglichst

rasch umsetzbare Lösung zu finden, vereinbarten die Archivverwaltungen Sachsens und Sachsen-Anhalts im Jahre 2002 verschiedene Maßnahmen. Die Verfilmung der betreffenden Bestände bzw. Bestandsteile wurde dabei als eine praktikable Möglichkeit angesehen, mit der die im Grundsatz wie im Detail oft schwierig und nur mit sehr hohem Arbeitsaufwand zu klärende Frage physischer Beständeverlagerungen nicht präjudiziert wird.

Als ersten Schritt sah die Vereinbarung den Austausch von Beständeübersichten und Findhilfsmitteln vor. Dies bezog sich zunächst vor allem auf die Überlieferung von ehemals kursächsischen Ämtern, verschiedenen Bistümern und Fürstentümern sowie von Gutsarchiven. Die entsprechenden, jetzt abgeschlossenen Verfilmungen wurden am Standort Wernigerode des Landeshauptarchivs Sachsen-Anhalt

durchgeführt. Die Filmduplizierung erfolgte durch die Reprowerkstatt im Staatsarchiv Leipzig. Insgesamt wurden ca. 11.000 Findbuchseiten verfilmt, die nun auch den Benutzern in den jeweils zuständigen Dienststellen des Sächsischen Staatsarchivs zur Verfügung stehen. In einem zweiten Schritt soll die Möglichkeit geprüft werden, die Verfilmungsarbeiten über Findhilfsmittel hinaus auf Bestände selbst auszudehnen. Im Ergebnis könnten beide Seiten Filmkopien für die Benutzung erhalten. Dass auf dem für Archivare nicht ganz unproblematischen Feld der Beständeabgrenzung eine solche konstruktive Zusammenarbeit möglich ist, kann als sehr erfreulich bezeichnet werden. Sie dient nicht zuletzt dem Interesse der Archivbenutzer.

DR. VOLKER JÄGER
ZENTRALE AUFGABEN, GRUNDSATZ

RETTE SICH, WER KANN!

„Rette sich, wer kann!“ war der Titel eines Filmwerks, das 1962 in die ostdeutschen Kinos kam. Es bezog seine Spannung von der Gefahr, an Bord eines Frachtschiffes von Löwen und Tigern gefressen zu werden, welche erst durch ein beherztes Sowjetkind zurück in ihre Käfige gelockt wurden (Abbildung). 35 Jahre später brachte ein Leipziger Medienverein den Klassiker zur Wiederaufführung. Zuvor hatte der Filmvorführer seine liebe Not, die Verleih-Kopie noch einmal zusammenzuflicken. Doch waren es nicht nur die mechanischen Schäden vom Dauereinsatz in Kinderferienlagern, die das Vergnügen trübten. Vor allem die zirkusbunt erinnerte Farbe war einem rotbraunen Einerlei gewichen.



SZENENFOTO AUS DEM FILM „RETTE SICH, WER KANN“, QUELLE: JAHRBUCH DES FILMS 1962, HENSCHELVERLAG BERLIN 1964

„Filme retten auf DVD“ textete am 11. Januar 2005 ein Leipziger Zeitungstitel (Abbildung) – hier als beliebiges Beispiel – und pries die Kreationen der Computer-Industrie. Fazit, man ahnte es schon: Rettung für die Abbilder unserer analogen Welt, für die Bilder und Töne des Medienzeitalters, erwüchse durch digitale Ablage auf DVD oder Festplatte, wobei die Qualität des Überlieferten sogar noch verbessert würde.

Wenn Sie dem, zumindest in Ihrer Profession als Archivar, Dokumentar, Restaurator oder schlechthin Medien-Kompetenzträger, keinen Glauben schenken können, dürfte die weitere Lektüre entbehrlich sein. Ein Zweifel sei aber gestattet: Wer entkäme zuverlässig den Werbeversprechen der Industrie, des Inhalts, die jeweils neueste Hervorbringung sei nützlich und dauerhaft?

Ist es nicht so, dass selbst der Konservativste mit der Zeit geht, und sei es als Endverbraucher, Privatmann, User? Wie wäre dem Spagat zu entgehen, einerseits das konservatorische Staatsinteresse zu vertreten und andererseits mit der Digiknips in den Urlaub zu

fahren? Hier das klimatisierte Sondermagazin zu fordern, da die eigene Familienchronik einer Computer-Disc anzuvertrauen? Und wäre es nicht „toll“, wenn die Produkte des billigen Massenbedarfs auch für die Facharbeit brauchbar wären!? Aber der Reihe nach.

Einmal angenommen, wir wären verantwortlich für die Bestandserhaltung des Filmwerks „Rette sich, wer kann!“. Als Hersteller, Depositarchiv oder deutscher Verleiher verfügten wir somit über das Original-/Duplikatnegativ der Bildfassung im Ursprungsformat, das heißt: 35-mm-Normalfilm, daneben über das deutsche Tonnegativ und dessen Vorstufen. Zusammengenommen machen diese Stücke das schützenswerte „Original“ der deutschen Fassung aus.

Der Schutz bedeutet totales Benutzungsverbot der „Sicherungsstücke“ und materialgerechte Verwahrung. Letztere stellt, wie bekannt, eine Herausforderung an die Magazintechnik dar. Am heikelsten, wie in unserem Beispiel, sind historische Farbfilme, weil sowohl die Bildschicht als auch der Träger vom Zerfall bedroht

ist. Zum fachgerechten Umgang mit diesem Problem hielten es die beiden großen deutschen Medienarchive (Bundesarchiv/Filmarchiv und Deutsches Rundfunkarchiv) in der letzten Dekade für geboten, Sondermagazine für gleichmäßiges, erheblich abgesenktes Klima neu zu errichten und damit die Kosten des Kopierzyklus zu senken.

Um das solcherart gesicherte Filmwerk ins Kino zu bringen, werden von Ton- und Bildnegativ „kombinierte Kopien“ gezogen, welche die gesamte Information auf einem gemeinsamen fotochemischen Filmstreifen enthalten: Benutzerkopien im Ursprungsformat. Heute wie ehemals ist einzig diese Technik weltweite Norm.

Dem Abspiel im Kino folgen Video-Vertriebsstücke als Zweitauswertung auf dem Fuße. Der Schritt von der Kinokopie zum Consumer-Video bedeutet, eine Abbildung des professionellen Kinoformats in das jeweils gültige Fernsehformat zu erzeugen, um eine Darstellung auf gewöhnlichen TV-Geräten näherungsweise zu ermöglichen. In der kinematografischen Tonfilm-Norm werden 24 Einzelbil-



QUELLE: LEIPZIGER VOLKSZEITUNG, 11. JANUAR 2005, SEITE 1

der/Sekunde fotografiert. Hingegen verwendet hiesiges Fernsehen 25 Bilder/Sekunde: Die Video-Umsetzung muss in die Kino-Originalvorlage eingreifen, entweder, indem sie das Material von 24 auf 25 Bilder/s beschleunigt (= geringere Wiedergabedauer), oder, indem sie das jede Sekunde „fehlende“ Filmbild durch Dopplung bzw. Interpolation erzeugt.

Hinzu kommt, dass unser Fernsehbild aus einem starren Raster von nur 576 x 720 Bildpunkten besteht, das fotochemische Bild hingegen aus einem viel feineren, unregelmäßigen Korn-Raster. Vergleichsweise könnte man daher sagen, ein Kinobild verhielte sich zum TV-Bild wie eine Originalgrafik zum Abdruck in der Zeitung.

Weil das TV-Bild auch in weiterer Hinsicht unter den Wiedergabemöglichkeiten eines Kinobilds bleibt, sind die Videoabtastung und besonders das „color matching“ ein kompromissbehafteter, kreativer Prozess. Von 1:1-Wiedergabe ist keine Rede, schon gar nicht von der Erhaltung des kinematografischen Originals. Ob in der Video-Fassung ein Kleidungsstück grün oder doch eher blau erscheint, entscheidet der Sachverstand und Geschmack eines „Coloristen“, ebenso, ob ein Kratzer zum „Flair“ des historischen Films gehört oder mittels Software-PlugIn vertuscht wird.

Damit nicht genug. Der enorm große Informationsgehalt des hochauflösenden Video-Masters muss durch verlustbehaftete, irreversible Datenkompression heruntertransformiert

werden auf das Zielformat. Dennoch kann ein Kinofilm in der DVD-Fassung einen subjektiv guten Eindruck hinterlassen, umso mehr, als der objektive Vergleich mit der originalen Kinoprojektion niemals zu erwarten ist.

Kann man davon ausgehen, dass die DVD-Postproduzenten (wie z.B. „DigIm“ oder „Marco Polo“, beide in Halle/Sa.) die heutige TV-Qualität für den Endpunkt der Entwicklung halten? Dies gewiss nicht, denn als Fachleute erwarten sie eine Ablösung der veralteten Fernsehnorm ebenso wie die Verdrängung der DVD durch Nachfolgesysteme. Deshalb werden die „remasterten“, unkomprimierten Videodaten aufbewahrt – und zwar auf Magnetband. Zur künftigen Auswertung in „High Definition“, etwa auf „Blu Ray Disk“, wird keine neue Abtastung der kinematografischen Originale fällig, wenn die künftigen Fernsehnormen vorausschauend berücksichtigt, eine Auflösungs-Reserve geschaffen wurde.

Aus dieser Sicht ist die heutige Video-DVD nicht mehr und nicht weniger als eine zeitweilig aktuelle Zwischenstation auf dem Rummelplatz der Endverbraucher-Multimedia-Formate. Keine Rettung also für den Film auf DVD? Der Anwender hat abzuwägen, was seine Ambition ist und ob sie über den heutigen Tag hinausreicht. Wer mit der Videokamera hantiert, muss über die mögliche Auflösung fotochemischen Films nicht diskutieren. Glauben wir bis auf Weiteres der Industrie, dass die dräuende hochauflösende Fernseh-technik abwärtskompatibel sein wird.

Wenn elektronische Bewegtbild-Aufzeichnung niemals nachbearbeitet werden soll, kann sie möglicherweise auch komprimiert werden. Mit vergänglichem Inhalt kann man getrost teilnehmen am Großversuch zur Ermittlung der Haltbarkeit von DVD. Wer jedoch als Privatperson, dem Ratgeber der Tageszeitung folgend, seine originalen 8-mm-Filme oder Schallplatten aufgibt, sollte fairerweise erfahren, dass DVD und Computer-HD zwar bequemer in der Handhabung, aber keineswegs sicherer in der Haltbarkeit sind.

Und für die professionelle Archivierung gilt: Rette sich, wer kann, aber bitte nicht auf DVD!

STEFAN GÖÖCK
STAATSARCHIV LEIPZIG

KRIEGSVERLUSTE IN WWW.LOSTART.DE DOKUMENTIERT

Im vom nationalsozialistischen Deutschland entfesselten Zweiten Weltkrieg erlitt das Hauptstaatsarchiv Dresden beträchtliche Verluste an Archivgut. Diese konzentrieren sich gerade auf Teile von Beständen mit überragender historischer Bedeutung. Ein Großteil der verlorenen Stücke wurde nachweislich nicht durch unmittelbare Kriegseinwirkung zerstört, sondern ging erst in den Wirren der Nachkriegszeit verloren, wobei zahlreiche vermisste Dokumente nicht körperlich vernichtet, sondern nur entfremdet worden sind. Dies wird auch dadurch deutlich, dass einzelne verloren geglaubte Archivalien in die Bestände des Archivs zurückgeführt werden konnten. Beispielsweise gelangten im Jahr 2003 wertvolle Archivalien nach Dresden zurück, die Privatleute in Bieberstein aufgefunden und verantwortungsbewusst dem Bergarchiv Freiberg übergeben hatten (s. Archivblatt 1/2004, S. 6 – 8).

Bemühungen um die Wiederauffindung und Rückführung verlorener Stücke aus dem Dresdner Archiv sind deswegen auch sechzig Jahre nach Kriegsende noch sinnvoll und erfolgversprechend. Von den deutschen Behörden war nach Beginn des Zweiten Weltkriegs eine Auslagerung von Archivgut aus Staats- und Stadtarchiven zunächst nicht angewiesen worden. Die im Frühjahr 1942 beginnenden Flächenbombardements auf deutsche Großstädte veranlassten jedoch ein Umdenken. Die vom Reichsinnenministerium am 23. Juli 1942 erlassenen „Richtlinien für die Durchführung des Luftschutzes in Archiven“ sahen vor, „die wertvollsten Bestände der Archive in stärkerem Maße als bisher auseinanderzuziehen und durch Verbringen an eine oder mehrere Ausweichstellen vor einem Gesamtverlust zu schützen“.

Auch im Hauptstaatsarchiv setzten nun Vorbereitungen für eine Archivalienauslagerung ein, deren praktische Umsetzung im Dezember 1942 begann. Bis Januar 1945 waren nach verschiedenen Schätzungen zwischen 30 und 45 % der Dresdener Archivbestände ausgelagert, insbesondere der größte Teil der älteren Bestände bis 1831 sowie der wichtigsten neueren Zentralbehörden. Der im Archiv verbliebene größere Teil der Archivalien war in die unteren Etagen des Magazinegebäudes verlagert worden.

Der schwere Bombenangriff auf Dresden am 13./14. Februar 1945 verursachte durch zahlreiche Treffer von Brandbomben auch Schäden am Gebäude des Hauptstaatsarchivs, die durch Löschmaßnahmen des Archivpersonals jedoch in Grenzen gehalten werden konnten. Die in den unteren Etagen des Magazinegebäudes noch gelagerten Archivalien blieben unbeschädigt.

Im Juni 1945 traf das Hauptstaatsarchiv erste Maßnahmen zur Sicherung und Rückführung des ausgelagerten Archivguts. Die Beräumung der zahlreichen Ausweichstellen des Hauptstaatsarchivs gestaltete sich wegen der mangelnden Transportkapazitäten in der Zeit unmittelbar nach Kriegsende schwierig. Erschwerend wirkte auch, dass zahlreiche Auslagerungsobjekte Schlösser und Gutshäuser waren, die von ihren Besitzern spätestens im Zuge der ab September 1945 durchgeführten Bodenreform verlassen werden mussten. Einige der Gebäude waren von der sowjetischen Besatzungsmacht auch für ihre Zwecke beschlagnahmt worden.

Offenbar ist in den Wirren der unmittelbaren Nachkriegszeit ein Teil der Dokumente noch vernichtet worden, teilweise sicher in Unkenntnis

ihres historischen Wertes. So liegt ein Bericht darüber vor, dass im vogtländischen Posseck Akten als Brennmaterial Verwendung gefunden haben sollen. Daneben sind jedoch auch die Beschlagnahme durch die sowjetische Besatzungsmacht und die Entfremdung durch Privatpersonen nachweisbar. In die damalige Sowjetunion gelangten neben den in Königstein ausgelagerten Akten der Hof- und Zentralverwaltung der Wettiner bis 1485, dem so genannten Wittenberger Archiv, vor allem Akten zur Geschichte Russlands und zur Geschichte der Arbeiterbewegung, die die Sowjetische Militäradministration in Sachsen in den ersten Nachkriegsjahren aus dem Archiv anforderte. Ein beträchtlicher Teil davon gelangte in mehreren Rückgaben an die DDR bis 1959 nach Dresden zurück.

Um die Kriegs- und Nachkriegsverluste öffentlich nachzuweisen und bekannt zu machen, nutzt das Hauptstaatsarchiv Dresden die Datenbank der Koordinierungsstelle für Kulturgutschutz des Bundes und der Länder in Magdeburg. Unter der Internetadresse www.lostart.de können bisher zwei Gruppen vermisster Archivalien mit Detailangaben zu den einzelnen Archivalieneinheiten recherchiert werden. Es handelt sich um in den Auslagerungsorten verschollene Urkunden aus dem Hauptstaatsarchiv Dresden (1.335 Stück, 13. – 18. Jahrhundert) sowie um Akten und Karten, die nach Ende des Zweiten Weltkriegs von der Sowjetischen Militäradministration in Sachsen angefordert wurden und bis heute nicht zurückgelangt sind (435 Stück). Für die Datenbank erfasst ist auch bereits der Teil des Bestands 10005 Hof- und Zentralverwaltung (Wittenberger Archiv), der 1958 nicht mit zurückgelangte, als die Sowjetunion der DDR zusammen mit Kunstwerken der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden

auch etwa zwei Drittel dieses Bestands zurückgab. Die Einstellung ins Internet ist noch 2005 vorgesehen. Damit sind die drei wichtigsten Gruppen von Kriegsverlusten des Hauptstaatsarchivs bald vollständig unter www.lostart.de recherchierbar.

Es ist anzunehmen, dass sich ein erheblicher Teil der verschollenen

1.335 Urkunden, zu denen zahlreiche Stücke von sehr hohem historischen Wert besonders aus dem 13. und 14. Jahrhundert gehören, noch in Privatbesitz befindet. Gerade für die Auffindung dieser Stücke hat die 2004 erfolgte Erfassung die Chancen einer Identifizierung erheblich verbessert. Es bleibt zu hoffen, dass die Veröffentlichung der Verluste auch zu praktischen

Erfolgen bei der Rückführung vermister Archivalien in das Hauptstaatsarchiv Dresden beiträgt.

ECKHART LEISERING
HAUPTSTAATSARCHIV DRESDEN

GESCHICHTE(N) ZAUBER – STEPPKES REISEN IN DIE VERGANGENHEIT

Schon lange hatten sich die Vorschulkinder der Kindertagesstätte „Zwergeland“ auf den Besuch des Staatsarchivs Chemnitz vorbereitet. Im Rahmen ihres Vorschulbildungsprogramms, das sie zusammen mit ihren Erzieherinnen erarbeitet hatten, wollten sie sich gegenseitig die Berufe ihrer Eltern vorstellen und vor Ort kennen lernen.

Auch für uns war dieser Besuch eine Besonderheit, denn eine Archivführung für so kleine Interessenten gab es bisher noch nicht. In die methodische Vorbereitung der Führung flossen folgende Überlegungen ein: Ausgehend von der Tatsache, dass Kinder naturgemäß ein neugieriges und wissbegieriges Publikum sind, sollten ihnen im Verlauf des Archivbesuchs neue Dinge gezeigt und neue Erkenntnisse nahegebracht werden. Ihr Interesse sollte durch die Auswahl von bilderreichen, einprägsamen Objekten geweckt werden. Dazu wurden bevorzugt illustrierte Handschriften, kolorierte Zeichnungen und großformatige Pläne, aber auch Gegenstände ausgewählt. Das Vortragen von besonders geeigneten Textstellen sollte das Augenmerk der jungen Zuhörer vor allem auf unbekannte Dinge und fremdartige Ausdrucksweisen lenken.

Am 3. Dezember 2004 war es dann soweit. Neugierig und voller Erwartungen traten die kleinen Besucher ihre „Reise in die Vergangenheit“ an. Sie begann mit einem kurzen Einblick in die Geschichte des Papiers. Die Kinder waren sehr aufmerksame Zuhörer, und ich war erstaunt, was sie schon alles darüber wussten. Im Gespräch (mit Bezug auf die bevorstehende Schuleinführung) wurde geklärt, warum, womit und worauf wir schreiben. Anschließend wurden viele weitere Fragen beantwortet, zum Beispiel: Was ist ein Archiv, was wird dort aufbewahrt, wozu sind alte Akten wichtig und wer kann in die Akten schauen?

Immer wieder tauchten Begriffe, wie Akte, Vertrag, Plan, Urkunde oder Siegel auf, zu deren Klärung unsere kleinen Besucher erstaunlich viel selbst beitragen konnten. Bekanntes wurde mit neuen Erkenntnissen verknüpft. Mit Hilfe einer Lupe konnten die Kinder an einer Akte die Struktur handgeschöpften Papiers „untersuchen“; auch eine Urkunde mit Siegel fand große Bewunderung. Am Ende dieser Einführung stellten die Kinder fest, dass die alten Akten und Urkunden „richtige Schätze“ sind, die gut behütet werden müssen. Eine kurze Belehrung zum Umgang mit Archivalien und zum Verhalten in den Magazinräumen folgte, und dann war es endlich soweit:

die Schatzkammer wurde geöffnet und die Schatzsuche konnte beginnen.

Als erstes wurde ein Album mit handgezeichneten Familienwappen „gehoben“, (an dieser Stelle war zu erläutern, was ein Wappen ist und welche Art von Wappen es gibt). Spontan hatten die Kinder gute Ideen, wie ihre eigenen Familienwappen aussehen könnten. Als schwieriges Unterfangen stellte sich die praktische Umsetzung von Tanzregeln aus dem Bestand „Kanzlei Waldenburg“ heraus. Aus der Rezeptsammlung Fürst Alberts von Schönburg las ich ein Kartoffelkloß-Rezept vor. Überrascht stellten die Kinder fest, dass die Menschen früher ganz andere Ausdrücke verwendet haben. Diese Erkenntnis löste großes Erstaunen aus und trug zur Belustigung bei. Die alte Sprache zu verstehen und richtig zu interpretieren, ist gar nicht so einfach! Auch eine Schönburgische Urkunde von 1233, der älteste „Schatz“ in unserem Haus, wurde den Kindern präsentiert.

Die kleinen Gäste waren sichtlich erstaunt: so viele Akten hatten sie nicht erwartet. Und – wie einfach es ist, die vielen Regalreihen hin und her zu bewegen! Sie sahen (und durften sie auch einmal berühren) die großen Stoffmusterbücher und staunten über echte lederne Satteltaschen, in denen

die Boten die Schriftstücke früher transportierten.

Auch der Bericht eines Lehrers über seine Tätigkeit an der Harthauer Schule in Chemnitz, die der Großteil der Kinder ab August besuchen wird, fand aufmerksame Zuhörer. Die darin aufgeführten Rechenbeispiele sorgten für etwas Entspannung – die Kinder rechneten einige dort niedergeschriebene Aufgaben selbst aus. Ein riesiger Bauplan für den Bau einer Brücke im Vogtland wurde den Kindern gezeigt und viele konnten auch zu diesem Thema etwas beitragen.

Ein kurzer Blick in den Lesesaal stand am Schluss unseres Rundgangs. Beeindruckend waren für die Kleinen hier vor allem die technischen Geräte. Nun waren wir am Ende unserer „Schatzsuche auf der Reise in die Vergangenheit“ angelangt. Neunzig Minuten waren wie im Flug vergangen. Ein letzter Schatz wurde gehoben: ein Archivgutbehälter mit Goldtalern aus Schokolade war die Belohnung für die Aufmerksamkeit der Kinder – noch immer waren sie wie verzaubert. Für ihre Eltern und Großeltern nahmen sie einige Hausprospekte mit. (Vielleicht führt ja die Begeisterung der Kinder dazu, dass wir Mutti, Vati, Oma oder Opa demnächst als Benutzer im Archiv begrüßen können?)

Die Führung einer Kindergruppe durch das Archiv war für mich eine völlig neue Erfahrung. Als unbedingtes „Muss“ erwies sich die methodische Vorbereitung. Kinder sind sehr aufmerksame und kritische Zuhörer, die selbst schon über eine Menge Wissen verfügen und damit auch nicht hinter dem Berg halten. Kleine Geschichten und Episoden, die die Kinder aus eigenem Erleben berichteten, boten mir Gelegenheit, Beziehungen zu neuen Erkenntnissen herzustellen und Unbekanntes zu erklären. So konnten neue Erfahrungen und Eindrücke nachhaltig vermittelt werden. Die Resonanz ließ nicht lange auf sich warten: die Kinder übergaben uns wenige Tage später selbst gezeichnete



WAPPENTWÜRFE VON VORSCHULKINDERN
DER KINDERTAGESSTÄTTE „ZWERGENLAND“

„redende Familienwappen“ und einen Bericht über das im Archiv Erlebte. Im Zusammenhang mit der Auswertung dieser „besonderen“ Archivführung entwickelte sich die Idee, den Kindern in Absprache mit ihren zukünftigen Lehrern Gelegenheit zu weiteren (thematischen) Archivbesuchen zu geben. Die Umsetzung dieses Angebots sehen wir als eine Möglichkeit, historisches Interesse zu wecken und das Geschichtsbewusstsein der Schüler zu fördern. Nicht zuletzt sollten wir bedenken, dass die jungen Leute von heute die potenziellen Benutzer der Archive von morgen sind!

P.S.:

Meine Tochter Stella, die uns gemeinsam mit ihrer Kindertagesgruppe besucht hat, hat inzwischen ihre Musik- und Märchenkassetten genreweise nach einem Plan geordnet – „wie im richtigen Archiv!“

RAMONA SCHÄDLICH
STAATSARCHIV CHEMNITZ

VON ELEKTRONISCHEN AKTEN BIS ZU BIOLOGISCHEN ARBEITSTOFFEN

Der Registratur einer Behörde haftet im öffentlichen Bewusstsein, manchmal auch im Bewusstsein der Mitarbeiter der Behörde etwas bürokratisch Verzapftes, Verstaubtes an – da geht es Registraturen oft genug wie Archiven! Tatsächlich aber sind Registraturen zentral für „schlankes“ behördliches Handeln: Eine gute Schriftgutverwaltung sorgt dafür, dass die zur Entscheidung und Erledigung eines Sachverhalts benötigten Informationen schnell und vollständig dem Bearbeiter zur Verfügung stehen. Gleichzeitig garantiert sie die Nachprüfbarkeit behördlichen Handelns – ein wesentliches Element einer Demokratie.

Dass die Arbeit von Registraturen und Archiven dem Klischee des Verstaubten nicht entspricht, zeigte die 2. Informationsveranstaltung mit den Registraturleitungen der Sächsischen Staatskanzlei und den Staatsministerien eindrücklich. Am 24. November trafen sich 23 Vertreter der genannten obersten Landesbehörden auf Einladung des Hauptstaatsarchivs Dresden zur Besprechung aktueller Entwicklungen in der IT-gestützten Vorgangsbearbeitung und praktischer Fragen der Aussonderung und der Archivierung.

Einen inhaltlichen Schwerpunkt bildete das neue DOMEA-Aussonderungskonzept, dessen „Hintergründe und Auswirkungen auf die Praxis“ Dr. Andrea Wettmann, Staatsministerium des Innern, Referat Archivwesen, vorstellte (vgl. hierzu den Beitrag von Andrea Wettmann in diesem Heft). Der Vortrag hob wesentliche Aspekte des Aussonderungskonzepts hervor, speziell die Aussonderung elektronischer Akten und die Nutzung von Metadaten für die Anbietung, Bewertung und Übernahme von Unterlagen. Angesichts der im Freistaat Sachsen geplanten Einführung der IT-gestützten Vorgangsbearbeitung wird der entwickelte Standard sowohl für die aktenführenden Behörden als auch für das Sächsische Staatsarchiv von erheblicher Bedeutung sein.

Elektronische Akten werden erst langsam Realität, papierne Akten sind in den letzten fünfzehn Jahren im Freistaat Sachsen hingegen schon in großer Menge entstanden. Die Sächsische Staatskanzlei und einzelne Ministerien boten dem Hauptstaatsarchiv Dresden in den vergangenen zwei Jahren im Alltagsgeschäft nicht mehr benötigte Unterlagen im Umfang von ca. 300 lfm zur Übernahme an. Dies bildet nur einen kleinen Teil der in den

Altregistraturen liegenden Unterlagen – und so besteht sowohl auf der Seite der Registraturleitungen wie auf Seite des Hauptstaatsarchivs Dresden ein großes Interesse an einer vorausschauenden und guten Abstimmung des Aussondungsverfahrens. Der zweite Teil der Informationsveranstaltung widmete sich daher den bisherigen Erfahrungen bei der Anbietung und Aussonderung, das heißt Vernichtung oder Übernahme, von Unterlagen der obersten Landesbehörden. Davon ausgehend wurden Möglichkeiten der Optimierung des Aussondungsverfahrens besprochen, vor allem eine verstärkte Nutzung der Informationstechnik. Speziell die Erstellung elektronischer Aussondungsverzeichnisse birgt hier Rationalisierungspotenzial, wie Peter Bayer, Hauptstaatsarchiv Dresden, am Beispiel einer bereits vollzogenen Aussonderung des Sächsischen Staatsministeriums für Wirtschaft und Arbeit verdeutlichte (s. Abbildung). Die Erstellung solcher elektronischen Verzeichnisse wurde von allen Beteiligten grundsätzlich als unproblematisch angesehen, die Vorteile sprechen für sich.

Den Abschluss der Besprechung bildeten aktuelle Informationen, unter

Bezeichnung der Aktennummer	Organisationseinheit	Aktenzeichen	Vorgangstitel	Laufzeit von	Laufzeit bis	Vorschlag Behörde	Entsch. Archiv
382 Eisenbahnen und Bergbahnen							
3829 Straßenbahnen							
3829.10 Technische Aufsicht							
3829.1 Technische Aufsicht	56 Eisenbahn, ÖPNV	3829.1/1	[ausführlich]	1991	1992	V	V
3829.1 Technische Aufsicht	56 Eisenbahn, ÖPNV	3829.1/2	[ausführlich]	1991	1991	V	V
3829.11 Fahrzeuge							
3829.11 Fahrzeuge	56 Eisenbahn, ÖPNV	3829.11/2	[ausführlich]	1989	1990	A	A

GEKÜRZTES BEISPIEL EINES ELEKTRONISCHEN AUSSONDERUNGSVERZEICHNISSES (EXCEL) DES SÄCHSISCHEN STAATSMINISTERIUMS FÜR WIRTSCHAFT UND ARBEIT

anderem zur Gründung des Sächsischen Staatsarchivs zum 1. Januar 2005. Dr. Thekla Kluttig, Hauptstaatsarchiv Dresden, informierte über die im März 2003 in Kraft getretene TRBA 240 (Schutzmaßnahmen bei Tätigkeiten mit mikrobiell kontaminiertem Archivgut – TRBA 240, Ausgabe März 2003, Bundesarbeitsblatt 3/2003, S. 60), die in Ausführung der Biostoff-

verordnung wichtige Hinweise zu baulichen und technischen Schutzmaßnahmen auch für Registraturen gibt. Stefan Schmitz, Mitarbeiter des zuständigen „Kompetenzzentrums“ im SMI, erläuterte den aktuellen Sachstand der Einführung IT-gestützter Vorgangsbearbeitung im Freistaat Sachsen. Im Ergebnis konnte bilanziert werden, dass die zweistündige Veranstaltung

zur guten Kommunikation und Zusammenarbeit zwischen den obersten Landesbehörden und dem Hauptstaatsarchiv Dresden positiv beigetragen hat.

DR. THEKLA KLUTTIG
HAUPTSTAATSARCHIV DRESDEN

FORTBILDUNGSVERANSTALTUNG FÜR GESCHÄFTSSTELLEN DER STAATSANWALTSCHAFTEN

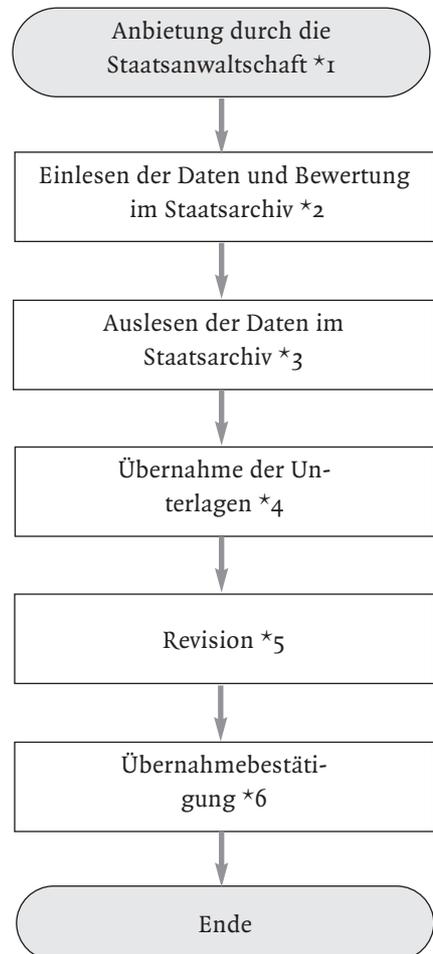
Am 3. November 2004 fand in Bobritzsch eine vom Staatsministerium der Justiz und der Archivverwaltung durchgeführte Fortbildungsveranstaltung für Geschäftsstellenmitarbeiter der Staatsanwaltschaften zum Thema „Aussonderung, Ablieferung und Vernichtung von Akten, Urkunden und Registern“ statt. Dr. Andrea Wettmann, Staatsministerium des Innern, stellte den 20 Mitarbeitern der Generalstaatsanwaltschaft sowie der Staatsanwaltschaften Görlitz, Bautzen, Dresden, Chemnitz, Zwickau und Leipzig die Sächsische Archivverwaltung vor, informierte über die Aufgaben der Staatsarchive, definierte den Unterlagenbegriff anhand des Sächsischen Archivgesetzes und referierte über grundlegende Aspekte des Aussonderungsverfahrens.

Im Anschluss daran veranschaulichte Dr. Burkhard Nolte, Staatsarchiv Chemnitz, mit Hilfe eines Ablaufplans die einzelnen Arbeitsschritte des Aussonderungsverfahrens aus „web.sta“ (s. Abbildung), einem Datenbanksystem zur Geschäftsstellenautomation im Rahmen der Verwaltung der Strafverfahrensakten, das in acht Bundesländern im Einsatz ist und hier das traditionelle Papierregister ersetzt. Die Staatsanwaltschaften erstellen aus die-

sem elektronischen Register ein elektronisches Anbietersverzeichnis, das in den sächsischen Staatsarchiven mit Hilfe eines vom Hauptstaatsarchiv Dresden entwickelten Access-Tools bewertet und als Bewertungsverzeichnis an die Staatsanwaltschaft zurückgesandt wird.

Als Handreichung erhielten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer den Ablaufplan samt Erläuterungen, die im Landesweb abrufbare „Kurzinformation für Staatsanwaltschaften im Freistaat Sachsen“ und darüber hinaus das aktuelle Sächsische Archivblatt sowie die zu jedem Staatsarchiv vorhandenen Flyer.

Zusammenfassend betrachtet kann die Veranstaltung als voller Erfolg bezeichnet werden – ein Urteil, das nicht nur auf subjektiven Einschätzungen der Veranstalter beruht, sondern durch die Auswertung der von den Teilnehmern auszufüllenden Evaluationsbögen belegt wird. Die Tagungsleiterin Frau Walter, Staatsministerium der Justiz, möchte angesichts der positiven Resonanz weitere Fortbildungsveranstaltungen dieser Art auf alle Geschäftsstellenbereiche der Justiz ausweiten und mit Beteiligung des Sächsischen Staatsarchivs durchführen.



DR. BURKHARD NOLTE
STAATSARCHIV CHEMNITZ

ANLEITUNG ZUR WELTEROBERUNG

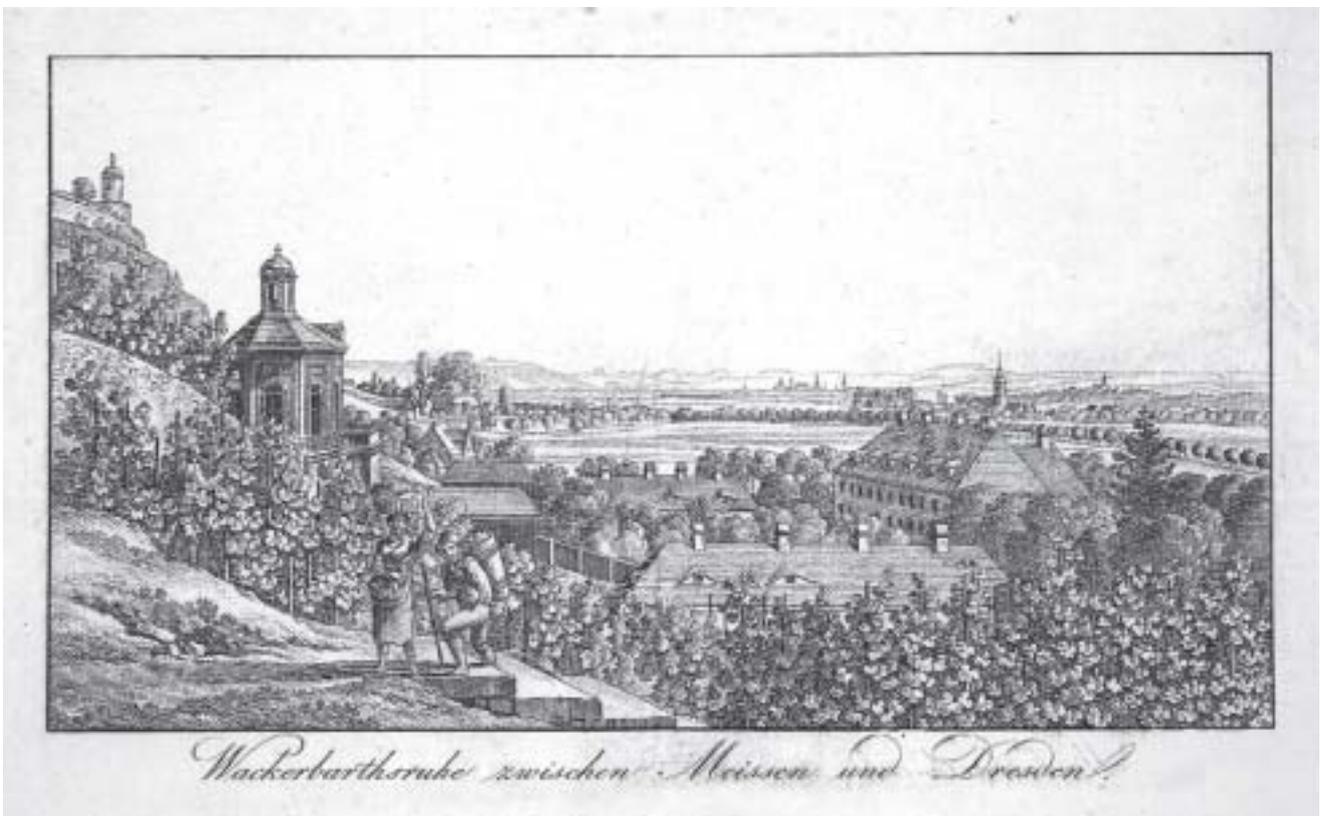
Nicht nur eine Anleitung für Politiker, wie die Welt am leichtesten zu erobern ist, stammt aus der Feder des Raugrafen August Joseph von Wackerbarth (1770–1850), dessen Nachlass (im Umfang von ca. 3,5 lfm) durch Schenkung der Familie Wackerbarth in das Hauptstaatsarchiv Dresden gelangt ist. Die Manuskripte und Vorstudien zu meistens unveröffentlichten Werken geben den Blick frei auf einen außergewöhnlichen Menschen und sein schriftstellerisches und wissenschaftliches Werk.

Der bei Cottbus geborene August Joseph von Wackerbarth war während seiner Jugend durch Europa, Amerika und Indien gereist und hielt sich später zumeist in Hamburg und Ratzeburg sowie seinem Schloss Wackerbarthsrub bei Radebeul auf. Er galt als engagierter Kunstsammler mit einer umfassenden Gemäldesammlung, aber auch

als skurriler Sonderling, der sein Leben lang versuchte, widerrechtlich enteignete Güter in Norddeutschland einzuklagen. Von Schulden geplagt, wandte sich der Graf an Napoleon I., die Gesandten des Wiener Kongresses sowie an die Abgeordneten der Frankfurter Nationalversammlung. Er scheute kein öffentlichkeitswirksames Mittel, um seine Ansprüche geltend zu machen. Immer wieder versuchte er, durch aufsehenerregende Aktionen an Geld zu gelangen, doch letztlich war keine seiner Bemühungen von Erfolg gekrönt. Alchemistische Versuche schlugen ebenso fehl wie die Einrichtung eines Gesundbrunnens auf Schloss Wackerbarthsrub und andere spektakuläre Projekte. Auch die Untervermietung des Schlosses ergab keinen finanziellen Gewinn. So musste er zusehen, wie seine Bildersammlung versteigert wurde und sein Grundbesitz mehrfach verloren ging.

Trotz dieser Widrigkeiten fand Wackerbarth Zeit, eine Vielzahl von Werken universalhistorischen Zuschnitts zu verfassen. In Manuskriptform liegen eine Geschichte der deutschen Kaiser von 800 bis 1806 ebenso vor wie die Geschichte Napoleons oder des vor- und frühgeschichtlichen England. Im letzten Jahrzehnt seines Lebens arbeitete er unermüdlich an einer Geschichte Chinas von den Anfängen bis zur Gegenwart. Aus seiner kommentierten Bibliographie geht hervor, auf welche Quellen sich der Graf stützte. Gerade für wissenschaftsgeschichtliche Fragestellungen bietet der Nachlass also eine Fülle an Material.

Daneben begeisterte Wackerbarth sich für Sagen- und Mythengestalten, Riesen, Zwerge und Amazonen, und trug zahlreiche Kuriositäten und Sonderbarkeiten zusammen. Zu einer breiten Palette von Themen findet sich in



Wackerbarthsrub zwischen Meissen und Dresden?

BISHER UNBEKANNTER KUPFERSTICH VON WACKERBARTHSTRUH MIT BLICK AUF DIE SILHOUETTE VON DRESDEN
HSTADD, 12800 NACHLASS RAU-GRAF AUGUST JOSEPH RAUGRAF V. WACKERBARTH, NR. 227

seinem Nachlass etwas, seien es Gedanken über die Geschichte von Tharandt, die Bedeutung des Herings, die Büchersammlung Karls des Großen oder Aufzeichnungen über texanische Pferde und toskanische Weine.

Insbesondere hatte es dem Grafen aber die biographische Forschung angetan. Neben einer Sammlung von Malerbiografien ist die Schrift „Walhalla oder wunderbare Begebenheiten außerordentlicher Menschen“ zu nennen, die als sein bisher nur in Auszügen publiziertes Hauptwerk zu bezeichnen ist. Das bis zu seinem Tod immer weiter fortgeführte Opus besteht aus ca. 2.000 Biographien bedeutender Persönlichkeiten. Politiker, Künstler und Wissenschaftler befinden sich ebenso darunter, wie Menschen, die ein besonders hohes Alter erreicht haben, mythische Gestalten der Vorzeit, Auf-

ständische der Revolution von 1848 oder ein außerordentlich geschickter Elefant aus Indien. Die Einträge schwanken dabei zwischen Notizen zu biographischen Daten und Anekdotenreihen, zwischen Lexikonwissen, sagenhaften Berichten und Skurrilitäten.

Vorsicht ist aber geboten, das Werk des Raugrafen als bloße Absonderlichkeit abzutun. Denn immer wieder witterten die Zeitgenossen Gefahren in den Werken des Mannes, der sich selbst als seltsamen Menschen stilisierte. Schon August Ludwig Schlözer ließ als Dekan an der Universität Göttingen 1792 eine Schrift des Studenten Wackerbarth verbieten. Und als Wackerbarth dem Fürsten Metternich im Jahr 1831 die „Walhalla“ mit eigener Widmung zusandte, belegte dieser die Schrift mit einem Verbot, was der Autor seiner-

seits umgehend publik machte. Trotz des Verbotes soll die Schrift König Ludwig I. von Bayern – nach Aussage des Verfassers – zum Bau der Walhalla an der Donau angeregt haben.

Ob die „Anleitung zur Welteroberung“ brauchbar war oder nicht, kann die Forschung nun anhand des erschlossenen Bestandes 12800 Nachlass August Joseph von Wackerbarth beurteilen. Womöglich steht dann ja sogar die Neubewertung seines Werkes an. Ansatzpunkte zu dessen Erforschung bietet der Archivbestand jedenfalls in Fülle.

DR. MATHIS LEIBETSEDER/DR. ROUVEN PONS
HAUPTSTAATSARCHIV DRESDEN

AUTHENTIZITÄT UND IDEALISIERUNG

Fotografische Abbildungen gelten seit jeher der Wirklichkeit näher als die zumeist stark subjektiv geprägten Werke der bildenden Kunst. Wenngleich jedoch Fotografien nicht mit historischer Realität gleichzusetzen sind, sondern erst im Zusammenwirken mit narrativen Elementen, sei es als Bildunterschrift oder als korrespondierende textliche Überlieferung, „informativ“ werden, so vermitteln sie, wie Bruno Fritzsche 1996 formuliert hat, doch „eigenständig und besser als das Wort die Bilder, die sich die Vergangenheit von sich selber macht“. Darstellungsvarianten zwischen Authentizitätsbestrebungen bei vornehmlich technischen Dokumentationen und Idealisierungsbegehren im Spannungsfeld von bergmännischer Selbstdarstellung und Firmenpräsentation zeigt in konzentrierter Form auch der Bestand 40108 Bildmaterialien aus dem sächsischen Steinkohlenbergbau. Mit dessen Erschließung konnte das Berg-

archiv Freiberg einen Korpus von knapp 5.000 Bilddokumenten – überwiegend Fotografien – formieren, der verschiedenste Nutzungsinteressen befriedigen dürfte, bietet er doch Stoff für montanhistorische wie auch wirtschafts-, sozial- und kulturgeschichtliche Fragestellungen. Vor Beginn der Bearbeitung zählte der Bestand knapp 40.500 Bildmaterialien, die auf verschiedenen Bildträgern vorlagen, vor allem Negative, Papierabzüge und Glasplatten, ferner einige wenige Druckplatten, Zeichnungen und Plakate sowie mehrere hundert Lauffilme. Der hauptsächliche Entstehungszweck dieser Aufnahmen resultierte aus dem Bemühen einzelner Steinkohlenunternehmen und Bergleute, sowohl die unter- und übertägigen betrieblichen Anlagen als auch die Belegschaft in ihren sozialen und kulturellen Verflechtungen zu dokumentieren bzw. bildnerisch zu arrangieren. Nur ein geringer Teil des Materials wurde

offensichtlich zu Werbezwecken gefertigt. Dabei dominiert die Gebrauchs fotografie die Bildmaterialien mit künstlerischem Anspruch, während die Anteile professioneller und Amateur aufnahmen sich die Waage halten. Zeitlich erstreckt sich die Überlieferung von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis in die frühe Nachwendzeit, den Schwerpunkt bilden die Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg.

Eine vorhergehende Grobanalyse des Bestandes ergab einen hohen Anteil an Doppel- bzw. Mehrfachexemplaren, insbesondere bei den Negativen und Papierabzügen, ferner eine nicht geringe Zahl an Bildthemen, für die andernorts eine höherwertige Überlieferung zu erwarten ist, wie z. B. zu Parteitagen oder sportlichen Großereignissen wie die Friedensfahrt. Weiterhin fanden sich in größerem Umfang qualitativ minderwertige Abbildungen (unscharf, verwackelt, über-

oder unterbelichtet) sowie solche ohne Aussagekraft (nicht ausreichend dokumentierter Entstehungszusammenhang). Vor diesem Hintergrund galt es, die Bewertung gezielt auf einen relevanten Themenkanon auszurichten und diesen möglichst umfassend wiederzugeben und zu konzentrieren.

Da archivwürdige und kassable Bildmaterialien vermischt vorlagen, fand die Bewertung auf Ebene des einzelnen Bilddokumentes statt. Auf Grund vorwiegend ähnlicher Motive bildeten die als archivwürdig eingestuften Papierabzüge die Grundlage für die Bewertung der Glasplatten, Negative und weiteren Bildträger, die ihrerseits lediglich als Komplementärüberlieferung zu den Abzügen verstanden werden, mit einer Ausnahme: Auf Grund benutzungs- und reproduktionsspezifischer Belange wurden bei gleichen Motiven sowohl die Glasplatten als auch die entsprechenden Papierabzüge aufbewahrt, in Einzelfällen ebenso hierzu existierende Zeichnungen, da sie auf Grund ihrer künstlerischen Verfremdung über eine

durchaus eigene Qualität verfügen (s. Abbildung).

Die Analyse zeigte des Weiteren nicht wenige Fotografien ohne jegliche Beschriftung. Zwar existierten einige Findmittel in Form handschriftlicher Listen, doch war eine Verzahnung mit den Abbildungen aufgrund divergierender Nummerierungen nur schwer möglich. Für die Identifizierung und ggf. nähere Erläuterung der betreffenden Aufnahmen konnten Mitglieder des Steinkohlenbergbauvereins Zwickau e.V. gewonnen werden, mit denen das Bergarchiv bereits im Rahmen einer Ausstellungsvorbereitung gewinnbringend zusammen gearbeitet hatte.

Die datenbankgestützte Erschließung der als archivwürdig klassifizierten Bilddokumente einschließlich der abschließenden Feinbewertung erfolgte durch eine Historikerin. Zur Vermeidung von Redundanzen wurden Aufnahmen mit gleichen Motiven, die aber auf unterschiedlichen Bildträgern vorlagen, in einem Datensatz erfasst

(aus Lagerungs- und Bestandserhaltungsgründen werden im Bergarchiv die verschiedenen Bildtypen durch Kennbuchstaben, sogenannte Cluster, die der laufenden Nummer vorgeschaltet werden, kenntlich gemacht). Das entsprechende AUGIAS-Formular ist zuvor durch Anlegung von drei Signaturfeldern (lauf. Nr.) sowie von drei sich darauf beziehenden Feldern zur Erfassung des Bildtyps dieser Vorgehensweise angepasst worden.

Auch Bildserien wurden unter der Vergabe von Sammeliteln in einem Datensatz erfasst, die tatsächliche Anzahl dann im Umfangsfeld vermerkt. Letztendlich konnten dadurch die eingangs erwähnten nahezu 5.000 Bildmaterialien in nur knapp 2.000 Datensätzen adäquat erschlossen werden, deren Benutzung seit September letzten Jahres via PC und traditionellem Findbuch möglich ist.

 MONA HARRING
 BERGARCHIV FREIBERG



 KONTROLLE EINER SPÜLVERSATZGASSE IN EINEM ABBAU DES ERZGEBIRGISCHEN STEINKOHLN-AKTIVVEREINS
 ALS FOTO (NACH 1903) UND ALS ZEICHNUNG (UM 1924).
 BERGAFG, 40108 BILDMATERIALIEN AUS DEM SÄCHSISCHEN STEINKOHLNBERGBAU, NR. Q 712 (FOTO) UND P 894 (ZEICHNUNG)

200 JAHRE BROCKHAUS: WANDERAUSSTELLUNG IM STAATSARCHIV LEIPZIG

Anlässlich der Feierlichkeiten im Brockhaus-Jubiläumsjahr fand am 17. März 2005, zum Auftakt der Leipziger Buchmesse, die Eröffnung der Ausstellung „200 Jahre Brockhaus“ im Staatsarchiv Leipzig statt. Die Exposition entstand in enger Zusammenarbeit des Leipziger Verlags F. A. Brockhaus GmbH mit dem Staatsarchiv Leipzig und dem Herausgeber der Festschrift zum 200. Verlagsjubiläum, Dr. Thomas Keiderling.

1805 gründete Friedrich Arnold Brockhaus (1772 – 1823) in Amsterdam eine Verlagsbuchhandlung, die er nach kurzem Zwischenaufenthalt in Altenburg 1817 nach Leipzig verlegte. Bereits 1808 hatte Brockhaus auf der Leipziger Michaelismesse die Rechte eines noch unvollständigen Lexikons gekauft und damit den Grundstein für ein Buch gelegt, das seinen Verlag weltberühmt machen sollte: die Brockhaus Enzyklopädie. Der Aufstieg der Firma Brockhaus zu einem Weltunternehmen ist eng mit diesem Konversationslexikon verbunden. Allein im 19. Jahrhundert wurden 15 Neuauflagen herausgegeben. Es stellte stets das Rückgrat des Unternehmens dar und half über manche Krise hinweg. Ein weiterer Schwerpunkt der Verlagsproduktion bildete die Reise- und Forschungsli-

tatur. Namhaften Autoren auf diesem Gebiet waren u. a. Heinrich Schliemann, Fridtjof Nansen, Sven Hedin und Henry M. Stanley.

Im Dezember 1943 erfolgte die fast vollständige Zerstörung des Leipziger Firmengeländes. 1945 siedelte der Verlag nach Wiesbaden über. Der Leipziger Stammbetrieb wurde enteignet und in 1953 Volkseigentum überführt. Fortan gehörte Brockhaus zu den Verlagen, die eine deutsch-deutsche Doppelexistenz führten. Mit der 1984 erfolgten Fusion von F. A. Brockhaus und Bibliographisches Institut wurde die Marke „Brockhaus“ neben „Meyer“ und „Duden“ Bestandteil des Verlags Bibliographisches Institut & F. A. Brockhaus AG Mannheim. 1991 erfolgte die Restitution des Leipziger Brockhaus-Verlags.

Die Brockhaus-Redaktion des Bibliographischen Instituts, die in Leipzig ansässig ist, erarbeitet derzeit die 21. Auflage der Brockhaus Enzyklopädie. Sie wird 30 Bände umfassen, multimediale Elemente beinhalten und das größte Lexikon im deutschsprachigen Raum sein. Seit 1995 hat die Leipziger Redaktion ihr Domizil im neubauten Brockhaus-Zentrum in der Querstr. 18 – der historischen Verlagsadresse.

Das Staatsarchiv Leipzig verwahrt von der Firma F. A. Brockhaus sowie vom späteren VEB F. A. Brockhaus ca. 63 lfm Unterlagen, die durch Findbücher und Register vollständig erschlossen sind und häufig benutzt werden. Dabei handelt es sich neben der allgemeinen Geschäftskorrespondenz auch um Autographe (z. B. von K. A. Varnhagen von Ense, A. Schopenhauer, F. Lassalle), Tagebücher der Firmeninhaber, Fotos, Verlagskataloge, Druckmusterbücher und familiengeschichtliche Unterlagen. Von besonderem Wert ist auch die umfangreiche Casanova-Sammlung. Aus diesem wertvollen Fundus konnten anschauliche Archivalien für die Öffentlichkeitspräsentation ausgewählt werden. Die Exposition zeigt bedeutsame Aspekte der Entwicklung des Leipziger Verlages auf. Sie schlägt eine Brücke über zwei Jahrhunderte, an deren Ende das Brockhaus-Lexikon als eine der traditionsreichsten Marken Deutschlands auf seinem Weg in die globale Informationsgesellschaft des 21. Jahrhunderts steht. Die Ausstellung wird noch im Haus des Buches Leipzig sowie in der IHK Leipzig zu sehen sein.

MARION BÄHR
STAATSARCHIV LEIPZIG

AUSSTELLUNG „ODSUN“ IM STAATSARCHIV LEIPZIG

Vom 22. November 2004 bis 12. Januar 2005 wurde im Staatsarchiv Leipzig die Wanderausstellung des Sudetendeutschen Archivs München unter dem

Titel „Odsun – Die Vertreibung der Sudetendeutschen“ mit Erfolg gezeigt. Das Thema steht in engem Zusammenhang mit im Sächsischen Staatsarchiv

verwahrten archivalischen Unterlagen zur Ansiedlung der Vertriebenen in den deutschen Städten und Gemeinden nach dem Ende des Zweiten Welt-



DR. ROLAND J. HOFFMANN, MÜNCHEN, ERLÄUTERT BEIM RUNDGANG DIE AUSSTELLUNG
 FOTO: ARMIN JUNGHANS

kriegs. Vor dem Hintergrund der Erweiterung der EU durch den Beitritt osteuropäischer Staaten einschließlich der Tschechischen Republik am 1. Mai vergangenen Jahres reihte sich die Präsentation ein in die zahlreichen politischen und kulturellen Aktivitäten, die aus diesem Anlass in Sachsen und Tschechien stattfanden.

Die in der Mitte des 19. Jahrhunderts einsetzende Ausstellung dokumentiert die tragische Endphase der gemeinsamen 1000-jährigen Geschichte von Tschechen und Deutschen in Böhmen, Mähren und Schlesien in eindrucksvollen Dokumenten. Unter der Bezeichnung „Odsun“ (Abschub, Abschiebung – bis dahin nur für Straffälligenrückführung verwendet) vertrieb die wiedererstandene Tschechoslowakische Republik rund vier Millionen Deutsche aus ihrer Heimat. Vorausgegangen waren im Zweiten Weltkrieg allerdings massenhafte Verbrechen der deutschen Militär-,

Polizei- und Zivilstellen in den von Deutschland besetzten Gebieten. Die Vertreibung der Deutschen im Ergebnis des Zweiten Weltkriegs war stets ein Tabuthema in der Geschichtswissenschaft der DDR. Anders in Bayern, wo z.B. das Sudetendeutsche Archiv eine seit Jahren vom dortigen Freistaat geförderte Institution darstellt und fünfzig Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs diese Ausstellung erarbeitete, die inzwischen an 26 Orten in der BRD präsentiert wurde.

Erst nach 1990 nahm sich die historische Forschung auch in den neuen Bundesländern dieses wichtigen Themas an, das anhand historischen Quellenmaterials aus Tschechien und Deutschland aufgearbeitet werden muss. Das Sächsische Staatsministerium des Innern bezuschusste Mitte der neunziger Jahre die genannte Ausstellung des Sudetendeutschen Archivs München ebenso wie gegenwärtig Forschungsthemen zu Flucht

und Vertreibung, die an der Universität Leipzig bearbeitet werden. Aus diesem Grund führten Vertreter beider Institutionen mit dem Staatsarchiv die Eröffnungsveranstaltung in Leipzig durch: Dr. Roland J. Hoffmann, der Autor der Ausstellung aus München, und Dr. Michael Parak aus Leipzig stimmten mit ihren Vorträgen in die Ausstellungsproblematik kompetent ein und im weiteren Verlauf des Abends war auch Gelegenheit für viele interessante Gespräche gegeben.

INGRID GROHMANN
 STAATSARCHIV LEIPZIG

LIEBLINGSKINDER UND KAMELE

Am 22. September 2004 wurde die vom Staatsarchiv Chemnitz erarbeitete Ausstellung „Lieblingskinder – 100 Jahre Automobilbau in Sachsen“ mit etwa 60 Gästen eröffnet. Nach Grußworten der Archivleiterin Dr. Annegret Wenz-Haubfleisch und des Referatsleiters Archivwesen im Innenministerium, Dr. Jürgen Rainer Wolf, erläuterte Dr. Klaus Müller als Ausstellungsverantwortlicher dem Publikum die Konzeption der Ausstellung. Im Anschluss daran stimmte der erste Teil eines Rennsportfilms der Auto Union AG von 1935 auf die Abenteuer und Wagnisse der beschleunigten Mobilität ein. Der Film gab Einblicke in die Werkstätten und Produktionshallen des Unternehmens und zeigte Szenen aus schlammigen Winter- und Bergprüfungsfahrten. Die Veranstaltung in der Gegenwart wurde hingegen friedlich mit Brezeln und Sekt beendet – flankiert von zwei Führungen durch die Ausstellung.

Vom 23. September bis zum 5. November war die in vier chronologisch aufeinander folgende Abteilungen gegliederte Archivalienschau während der Öffnungszeiten des Benutzersaals für alle Interessierten zugänglich. Dabei reichten die mehr als 150 Ausstellungs-

objekte thematisch von den Anfängen des Automobilbaus der Firmen Horch, Audi, den Zschopauer Motorenwerken (DKW) und Wanderer über die 1932 gegründete Auto Union AG und die Pkw-Produktion in der DDR bis hin zur Gegenwart. Da die hauseigene Überlieferung mit der 1989 gegründeten kurzlebigen Projektgesellschaft „Volkswagen IFA-Pkw GmbH“ abschließt, gestaltete das Staatsarchiv die Abschlussvitrine mit Unterstützung der VW Sachsen GmbH durch Fotos und Grafiken des Unternehmens. Als besonderer Publikumsmagnet der Gesamtausstellung erwies sich der in Bestand „VVB Automobilbau Karl-Marx-Stadt“ überlieferte Film „Testfahrt durch Ägypten“ von 1956.

Im Rahmen des Begleitprogramms fand am 20. Oktober im Saal „Dresden“ des Chemnitzer Europarks das wissenschaftliche Kolloquium „100 Jahre Automobilbau in Sachsen – Schätze in Archiven und Museen“ statt. Finanziell unterstützt wurde das Staatsarchiv Chemnitz dabei von der Audi AG Ingolstadt und Prof. Dr. Peter Kirchberg von der Audi Tradition. Dr. Annegret Wenz-Haubfleisch und Dr. Jürgen Rainer Wolf eröffneten die Veranstaltung vor etwa 60

Gästen. Prof. Kirchberg bot im ersten Fachvortrag einen informativen Überblick über die 100-jährige Geschichte des Automobilbaus in Sachsen. Gunter Sandmann von der VW Sachsen GmbH rundete dieses Bild durch einen Gegenwartsblick auf VW in Fortführung der automobilen Traditionen in Südwestsachsen ab. Nach der Mittagspause skizzierte Matthias Faust vom Projektbüro Chemnitz der RKW Sachsen GmbH am Beispiel ausgewählter Firmen die Entwicklung der Automobilzuliefererindustrie in der Region Chemnitz/Zwickau. Die anschließenden Referate lenkten den Blick auf den zweiten Teil des Veranstaltungsmottos „Schätze in Archiven und Museen“. Zunächst bot Dr. Klaus Müller eine Übersicht über die Fahrzeug- und Motorenbaubestände im Staatsarchiv Chemnitz und die inhaltlichen Schwerpunkte dieser Überlieferung. Die Ausstellungskonzepte, -objekte und verborgenen Kostbarkeiten des Verkehrsmuseums Dresden sowie des neu eröffneten August Horch Museums in Zwickau wurden im Anschluss durch Dr. Michael Dünnebieber und Rudolf Vollnhals vorgestellt. Klaus Rudolf erläuterte im letzten Vortrag die Entwicklung und das Profil des Nutzfahrzeugmuseums in Hartmannsdorf. Der Großteil der Vorträge wird zusammen mit weiteren Aufsätzen in diesem Jahr als Begleitband zu einer geplanten Wanderausstellung des Sächsischen Staatsarchivs über den sächsischen Fahrzeugbau erscheinen.

Den Abschluss der Begleitveranstaltungen zur Ausstellung „Lieblingskinder“ bildete am 30. Oktober der Diavortrag von Siegfried Krauß „Mit DDR-Kraftfahrzeugen durch die ägyptische Wüste (1956)“. Als junger Mann war Krauß für den VEB Motorradwerk Zschopau als Fahrer an einer Ägyptenexpedition von Ingenieuren und Spezialisten aus dem Automobil- und Fahrzeugbau der DDR beteiligt gewesen. Vor etwa 25 Zuhörern schilderte er seine Erlebnisse auf der von der Hauptverwal-



P 240 („SACHSENRING“) AUF DER ÄGYPTENEXPEDITION, 1956
STAC, 31076 VEB KFZ-WERK AUDI-HÖRCH/VEB SACHSENRING AUTOMOBILWERKE,
ZWICKAU, NR. 622

tung Automobilbau des Ministeriums für Allgemeinen Maschinenbau initiierten Forschungsreise. Man testete vier Monate lang Motorräder, Personen- und Lastkraftwagen verschiedener Werke auf ihre Zuverlässigkeit unter klimatischen Extrembedingungen. Neben der Hoffnung auf eine Beteiligung der DDR

beim Aufbau einer Fahrzeugindustrie in Ägypten stand dabei der Wunsch, durch die Wüstenfahrten Schwachstellen der Produkte aufzudecken und sie für den alltäglichen Verkehr zu verbessern. Gewürzt mit privaten Schnappschüssen und zahlreichen Anekdoten wurde ein Stück automobiler DDR-Vergangenheit

aus der Sicht eines Zeitzeugen lebendig, dessen entschiedenes Fazit lautete: „Bei uns hat nichts geklappt!“.

UTE DIECKHOFF
STAATSARCHIV CHEMNITZ

„ARBEITE MIT, PLANE MIT, REGIERE MIT!“ IM KASSELER FRIDERICIANUM

Dass die Dienststellen des Sächsischen Staatsarchivs Archivalien für historisch ausgerichtete Ausstellungen zur Verfügung stellen – in jüngster Zeit z. B. für die Sächsische Landesausstellung in Torgau oder die Ausstellung „Passage Frankreich–Sachsen“ (s. Archivblatt 2/2004, S. 23) –, ist nicht ungewöhnlich. Ungewöhnlich war hingegen die Einbeziehung von Archivalien aus dem Hauptstaatsarchiv Dresden in die von Bundesfinanzminister Hans Eichel eröffnete Ausstellung „Arbeite mit, Plane mit, Regiere mit!“ der künstlerischen Projektgruppe REINIGUNGSGESELLSCHAFT (RG), die von Dezember

2004 bis Februar 2005 in Kassel stattfand.

Die Dresdner RG wird von ihren Betreibern, Henrik Meyer und Martin Keil, als ein offenes künstlerisches Konzept an der Schnittstelle von Kunst und gesellschaftlicher Wirklichkeit verstanden. Sie arbeitet seit 1996 in den Themenfeldern „Zukunft der Arbeit“ sowie „Migration und Demokratie“. In diesem Kontext stand auch die Kasseler Ausstellung, die sich als Projekt für den Kasseler Kunstverein mit dem gesellschaftlichen Wertewandel unter den Vorzeichen der

globalen Ökonomisierung aller Lebensbereiche beschäftigte. Ausstellungsort war die „Kunsthalle Fridericianum“, weltbekannt durch die seit 1972 alle fünf Jahre stattfindende Documenta.

Ausgangspunkt der Ausstellung und ihrer Installation im Fridericianum war die Bergung eines Wandfrieses aus Meißener Porzellan aus der Kantine des verfallenden Betriebsgebäudes des ehemaligen Volkseigenen Betriebes (VEB) Schokopack Dresden. Der Dresdner Künstler Erich Gerlach hatte Anfang der 1960er Jahre den Auftrag für das Werk erhalten, das Ingenieure und Arbeiter darstellt, die mit Plänen und technischen Zeichnungen beschäftigt sind. Anhand dieses „historischen Referenzpunktes“ sollte die Bedeutung von Fortschritts- und Wachstumsdenken über ideologische Grenzen hinweg thematisiert werden. So wurde in Videointerviews mit Gesprächspartnern aus Wirtschaft und Geisteswissenschaften ergründet, welche Rolle ein kulturoptimistisches Weltbild z. B. in aktuellen Wirtschaftsprognosen und bei Geldanlagestrategien spielt.

Die Künstler der RG konnten bei ihren Recherchen zu dem Wandfries und dem Hintergrund seiner Entstehung erfreut feststellen, dass sich im Bestand 11687 VEB Schokoladen- und Verpackungsmaschinen (SCHOKOPACK) Dresden im Hauptstaatsarchiv



AUSSTELLUNG DER REINIGUNGSGESELLSCHAFT IM KASSELER KUNSTVEREIN,
MUSEUM FRIDERICIANUM, KASSEL
FOTO: REINIGUNGSGESELLSCHAFT

Dresden Archivalien befanden, die wichtige Informationen über den Kontext des Kunstwerks und seine damalige Rezeption lieferten. Dazu zählten ein Beschluss über kulturelle Massennarbeit vom 2. Dezember 1957, das Protokoll einer Werkleiterbesprechung vom 18. Mai 1961, ein Rundschreiben zum Frauenförderungsplan vom 25. Januar 1963 und drei Ausgaben der Betriebszeitung „Unser Hebel“ aus den Jahren 1964/65, in denen über den Künstler und sein Werk berichtet wurde. Während der Entstehungsprozess des Wandfrieses in der Ausstellung in einem Kabinett doku-

mentiert und vom Sohn des Künstlers erläutert wurde, illustrierten diese Dokumente aus dem Hauptstaatsarchiv Dresden in einem weiteren Kabinett (aus Gründen der Bestandserhaltung mit besonderen Lichtbedingungen) den betrieblichen und politischen Kontext, in dem das Kunstwerk (ent)stand. In einem Kommentar zur Ausstellung in „EINUNDALLE. DAS FRIDERICIANUM MAGAZIN“, Ausgabe 13, Frühjahr 2005, S. 79, wird hierzu festgestellt: Die in den Dokumenten „formulierte Bedeutung von Fortschritts- und Wachstumsdenken, von notwendiger Identifikation mit den

Leitbildern einer pro-aktiven, jungen und gesunden Gesellschaft lassen sich über die historisch ideologischen Grenzen hinweg problemlos in die Welt der Werbung und des wirtschaftlichen wie politischen Marketings im Westen damals wie heute transportieren.“

DR. THEKLA KLUTTIG
HAUPTSTAATSARCHIV DRESDEN

TRANSPORT V/11 NACH THERESIENSTADT

Das Staatsarchiv Chemnitz eröffnete am 17. März 2005 eine von dem Chemnitzer Historiker Dr. Jürgen Nitsche erarbeitete Kabinettausstellung unter dem Titel „Transport V/11 nach Theresienstadt. Schicksale der letzten deportierten Juden aus dem Regierungsbezirk Chemnitz“ und erinnerte damit im Rahmen der 14. Tage der jüdischen Kultur vom 18. März bis 29. April 2005 an die letzte Deportation von Juden aus Chemnitz, Plauen, Annaberg und Zwickau in das Ghetto Theresienstadt (Terezin). 57 Männer, Frauen und Jugendliche mussten am 15. Februar 1945 den Weg ins Ungewisse antreten. Ein 55jähriger Mann aus Siegmars-Schönau schied am Vorabend freiwillig aus dem Leben. Ein ehemaliger Chemnitzer wurde im Lager Opfer der dort grassierenden Typhusepidemie. Alle anderen Deportierten überlebten. Nach der Befreiung des Ghettos durch die Rote Armee kehrten sie im Juni 1945 nach Sachsen in ihre überwiegend zerstörten Heimatstädte zurück. Am Beispiel ausgewählter Schicksale warf die Ausstellung ein Licht auf die bisher wenig beachtete unmittelbare Nachkriegsgeschichte und zeigte unterschiedliche biografische

Zeugnisse aus Privatbesitz, unter anderem von Siegmund Rotstein, seit 1966 Vorsitzender der Jüdischen Gemeinde Chemnitz, und aus den reichhaltigen Beständen des Staatsarchivs Chemnitz. Mit einem im Ghetto Theresienstadt

entstandenen und von zwei Chemnitzerinnen nach dem Krieg aufgeschriebenen Gedicht „Transport“ begann Dr. Annegret Wenz-Haubfleisch, Leiterin des Staatsarchivs Chemnitz, die Ausstellungseröffnung, zu der sie drei Teilnehmer dieses Transportes als Zeit-



DR. JÜRGEN NITSCHKE BEI DER FÜHRUNG DURCH DIE AUSSTELLUNG
FOTO: BARBARA SCHALLER

zeugen begrüßen konnte. Nach einem historischen Rückblick auf die Deportationen im Regierungsbezirk ab 1938 und einer Einführung zum Inhalt der Ausstellung durch Dr. Jürgen Nitsche schilderte Siegmund Rotstein seine persönlichen Erinnerungen an die Zwangsarbeit und die Deportationen in den Jahren 1942 bis 1944, die er als jüdischer Ordner hautnah erleben musste. In ergreifenden Worten berichtete der

heute fast 80jährige über den eigenen Transport nach und den Aufenthalt in Theresienstadt.

Im Anschluss an die Ausstellungseröffnung ergaben sich angeregte Gespräche zwischen den Zeitzeugen und den zahlreichen Gästen, zu denen Dr. Fritz Hähle, Vorsitzender der CDU-Fraktion im Sächsischen Landtag, Eike Springborn, Abteilungsleiter im Staatsministe-

rium des Innern, und Dr. Jürgen Rainer Wolf, Leiter des Sächsischen Staatsarchivs, sowie weitere Vertreter von Behörden und Einrichtungen im Regierungsbezirk gehörten.

VIOLA DÖRFFELDT, STAATSARCHIV CHEMNITZ
DR. JÜRGEN NITSCH, CHEMNITZ

AUFNAHMEN DES ZERBOMBTEN DRESDEN IN DER FOTOSAMMLUNG WINKLER

Turm und Baukörper des Dresdner Stadthauses ragen ausgebrannt und ausgeglüht in einen heiteren Som-

merhimmel, die Menschen, die am „Goldenen Reiter“, am Gebäude des Dresdner Regierungspräsidiums, am

Postplatz und vielen anderen prominenten Stellen der zerstörten Stadt vorbei gehen, scheinen von den Ruinen



RUINEN VON WOHN- UND GESCHÄFTSHÄUSERN IN DER KAULBACHSTRASSE
HSTADD, 12889 ZEITGESCHICHTLICHE SAMMLUNG, FOTOSAMMLUNG WINKLER, NR. 19/2

kaum mehr Notiz zu nehmen. Sie tragen leichte Kleidung, halten Einkaufstaschen in der Hand. Wer aber die Gesichter betrachtet, der ahnt etwas von dem Schicksal, das sie kaum zehn Wochen zuvor getroffen hat.

129 Glasplattenegative, die Zerstörungen im Stadtbild Dresdens, aber auch Neuanfang und Wiederaufbau dokumentieren, gehören zur Fotosammlung Winkler, die als Teil des Bestandes 12889 Zeitgeschichtliche Sammlung im Hauptstaatsarchiv Dresden rechtzeitig zum 60. Jahrestag der Bombardierung Dresdens der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurde. Die bisher unbekanntenen Fotografien entstanden im Mai/Juni und August/September 1945 im Auftrag der Sowjetischen Militäradministration. Sie zeigen vor allem öffentliche Gebäude und Straßenzüge, in denen das

Ausmaß der Zerstörung noch im Sommer 1945 besonders deutlich war. Es handelt sich um künstlerisch anspruchsvolle Aufnahmen professioneller Fotografen.

Der Erwerb der Fotosammlung geht bereits auf das Jahr 1991 zurück, als Herbert Winkler die Fotos aus dem Unternehmensnachlass dem Hauptstaatsarchiv übergab. Neben den Aufnahmen vom zerstörten Dresden gehören auch Bilder von den Demonstrationen der Hille-Werke und der Chemischen Fabrik v. Heyden (Radebeul und Nünchritz) zum Bestand.

Die Erschließung erfolgte im Sommer und Herbst 2004 unter Mitarbeit der Architektin Astrid Kaschube, der die lückenlose Identifizierung der abgebildeten Ruinen und baugeschichtlich präzise Beschreibungen zu verdanken

sind. Der Bestand ist über ein Onlinefindbuch mit Orts- und Gebäudeindex im Lesesaal des Hauptstaatsarchivs benutzbar. Nicht alle Fotografien waren gut erhalten, so dass bei den für die Benutzung gefertigten Abzügen fotografische Nachbearbeitungen vorgenommen worden sind.

Die Aufnahmen bilden eine einmalige Überlieferung. Im Vorfeld und während des 60. Jahrestages der Zerstörung gehörte der Bestand zu den am meisten benutzten im Hauptstaatsarchiv. Die bisher unbekanntenen Bilder und ihre moderne Erschließung fanden in der Presse und im Rundfunk reges Interesse.

DR. NILS BRÜBACH
HAUPTSTAATSARCHIV DRESDEN

DIE WERKSTATT IM STAATSARCHIV CHEMNITZ

Schon das Jahr 2003 war im Staatsarchiv Chemnitz durch intensive Bauaktivitäten geprägt gewesen (s. Archivblatt 1/2004, S. 14 – 16), und auch im vergangenen Jahr wurde mit dem Ausbau weiter fortgefahren. Diesmal ging es darum, Werkstätten in das vorhandene Mietobjekt einzubauen. Ein eigener Werkstattbereich war am Standort Chemnitz des Sächsischen Staatsarchivs bislang nicht vorhanden, was zu einer Reihe von Umständlichkeiten und Unannehmlichkeiten führte. Zwar sind Kopierer und ein Buchscanner schon seit vielen Jahren vorhanden und werden auch fleißig genutzt. Sobald aber Reproduktionen in einer Qualität gewünscht werden, die über herkömmliche Xerokopien hinausgeht, war es bislang notwendig, die Archivalien in die Fotowerkstatt des Hauptstaatsarchivs nach Dresden zu schaffen und den Auftrag dort bear-

beiten zu lassen. Das benötigte zum einen erhebliche Zeit und war auch aus

bestandserhalterischer Sicht nicht zweckmäßig, werden die Archivalien



DIE FERTIGE RESTAURIERUNGSWERKSTATT MIT HOCHDRUCKPRESSE, SCHNEIDEMASCHINE UND REGALEN; FOTO: PETER HOHEISEL



INSTALLATION DER TECHNIK IN DER ZUKÜNFTIGEN REPROWERKSTATT
 FOTO: PETER HOHEISEL

doch auf dem Transport Temperaturschwankungen ausgesetzt und befinden sich immer in der Gefahr, beschädigt zu werden. Und auch eine professionelle restauratorische Betreuung des Archivgutes war bislang vor Ort nicht möglich. Selbst eine Fixierung gängiger Papierschäden scheiterte bisher am Fehlen einer Werkstatt und des notwendigen, einfachen Werkzeuges. Auch für Restaurierungen war dementsprechend ein Transport der Archivalien in die Werkstatt des Hauptstaatsarchivs Dresden notwendig.

Welche Ziele werden aber nun mit einer hausinternen Reproduktions- und Restaurierungswerkstatt verfolgt? Hier ist ein Blick auf das Gesamtkonzept notwendig: Die Restaurierung von Archivgut sowie die Mikroverfilmung wird im Sächsischen Staatsarchiv demnächst zentral in der „Zentralwerkstatt für die Erhaltung und Restaurierung von Archiv- und Bibliotheksgut“

(ZErAB) in Schloss Hubertusburg/Wermsdorf vorgenommen. Damit werden vor Ort die Werkstätten aber mitnichten obsolet. Ihnen obliegt die Vorbereitung von notwendigen Maßnahmen, die in Hubertusburg oder in Auftragsvergabe durchzuführen sind, bis zu deren Festlegung und Abnahme. Auch eigene restauratorische Arbeiten gehören dazu, wie Reinigung, Fixierung loser Teile und Stabilisierungsmaßnahmen. Einen weiteren wichtigen Part übernehmen die Werkstätten bei der Unterstützung der übrigen Archivmitarbeiter: Sie beraten in Fragen der präventiven Bestandserhaltung, der Lagerungsoptimierung und der Nutzung von Archivgut, sie fertigen Zustandsprotokolle bei Ausleihen an und führen konservatorische Arbeiten in Vorbereitung für eigene Ausstellungen durch. Zudem leiten sie Hilfskräfte bei technischen Arbeiten an. Die Anfertigung von einfachen Reproduktionen wird weiterhin in den Häusern angesie-

delt sein. Den Werkstattmitarbeitern „vor Ort“ in den Archiven verbleibt somit ein umfangreiches und anspruchsvolles Tätigkeitsfeld.

Die Planungsarbeiten für den Werkstattbereich im Staatsarchiv Chemnitz begannen im zweiten Quartal des vergangenen Jahres, wobei auf Vorarbeiten zurückgegriffen werden konnte. Für die restauratorischen Arbeiten sollte eine Restaurierungswerkstatt für „Trockenarbeiten“ mit integriertem „Schmutzraum“ entstehen, für die fotografischen Arbeiten eine Reprografiewerkstatt mit einem vollständig abdunkelnden Scan- und Fotoarbeitsplatz. Wie bereits im Jahr 2003 entwickelte sich auch bei dieser Baumaßnahme die Zusammenarbeit zwischen dem SIB (Staatsbetrieb Sächsisches Immobilien- und Baumanagement), dem Vermieter DWA (Dresdener Wiederaufbau Zug GmbH) und dem Staatsarchiv Chemnitz sowie dem Referat 44 im SMI ausgesprochen konstruktiv.

Bereits parallel zu den Baumaßnahmen liefen die Beschaffungen für die Ausstattung mit Möbeln und Maschinen an. Die Ausführung lag wie gehabt beim Staatsarchiv Chemnitz; eine positive Erfahrung bei der Umsetzung der komplexen Vergabevorschriften war (etwas Lokalpatriotismus sei an dieser Stelle erlaubt), dass nicht nur in großem Maßstab operierende Unternehmen, sondern auch regionale Betriebe sehr spezielle Anforderungen zu einem sehr günstigen Preis erfüllen können.

Allen Beteiligten ist an dieser Stelle noch einmal für die hervorragende Zusammenarbeit zu danken. Die Unterbringungssituation sowie die fachliche Leistungskraft des Staatsarchivs Chemnitz hat sich durch die neu erbaute und eingerichtete Werkstatt wieder um ein erhebliches Stück verbessert.

DR. PETER HOHEISEL
 STAATSARCHIV CHEMNITZ

STAATSARCHIV LEIPZIG ERINNERT AN BAUMEISTER ARWED ROSSBACH

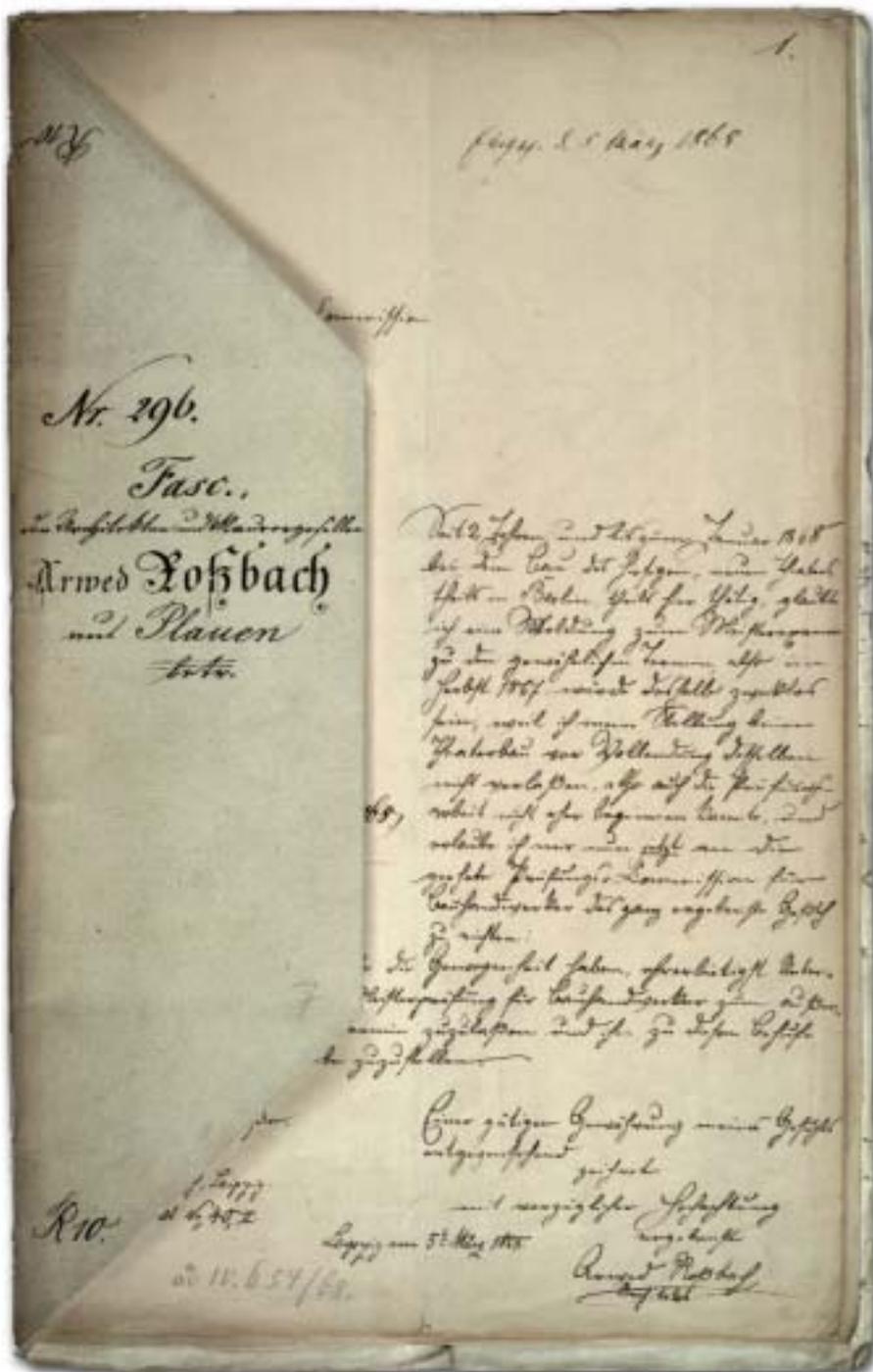
Im Zuge der Erschließung des Bestandes 20056 Königliche Prüfungskommission für Bauhandwerker wurde eine Akte zu Arwed Roßbach, neben Hugo Licht einer der bekanntesten Leipziger Baumeister des 19. Jahrhunderts, entdeckt. Roßbach, am 24. November 1844 in Plauen als Sohn des Direktors der Plauener Baugewerkeschule geboren, studierte 1862 bis 1866 an der Bauschule der Dresdner Kunstakademie Architektur. Dort kam er mit den Werken Gottfried Sempers in Berührung. 1870 ließ sich Roßbach dauerhaft in Leipzig nieder. Seine ersten Bauten waren fast ausschließlich Privatbauten, insbesondere Villen in den vornehmsten Wohngegenden. Später wirkte er auch beim Bau von Geschäftshäusern (Deutsche Bank), öffentlichen Einrichtungen (Alberthalle) und Kirchen (Taborkirche) sowie an der Planung des Völkerschlachtdenkmals und des Grassimuseums mit. Es sind aber vor allem die von ihm entworfenen Leipziger Universitätsbauten, die Roßbach Anerkennung einbrachten: die Universitätsbibliothek 1880/81, das Augusteum 1891–1897, das Rote Kolleg (1891/92) und die neogotische Umgestaltung des Ostgiebels der Paulinerkirche (1898/99). Sein vom Historismus geprägtes Schaffen und sein Wirkungskreis erstreckten sich über Leipzig hinaus z. B. auch auf Dresden (Neues Königliches Amtsgericht, 1890–1892), Freiberg (Museum, 1902), Jena (Volkslesehalle, 1898–1902) und seine Heimatstadt Plauen (Theater, 1889–1899).

In Anerkennung seiner Leistungen wurde Roßbach, im Übrigen 1874 Gründungsmitglied des Leipziger Architektenvereins, 1891 zum Königlich Sächsischen Baurat ernannt und zum Leipziger Stadtrat gewählt. 1897 verlieh ihm die Universität Leipzig den Titel „Doctor honoris causa“. Seine vielfältigen Bemühungen in gemein-

nützigen Vereinen wie dem von Henriette Goldschmidt geführtem Verein für Familien- und Volkserziehung runden das Bild einer nicht nur auf seinem Fachgebiet engagierten

Persönlichkeit ab. Er verstarb am 31. Dezember 1902 in Leipzig.

Das Staatsarchiv Leipzig verwahrt im bereits genannten Bestand die



PRÜFUNGS AKTE ARWED ROSSBACHS FÜR DAS BAUMEISTERFACH, 1868
STAL, 20056 KÖNIGLICHE PRÜFUNGSKOMMISSION FÜR BAUHANDWERKER, NR. 7

Prüfungsakte Roßbachs für das Baumeisterfach aus dem Jahr 1868. Für den Bezirk der Kreishauptmannschaft Leipzig 1842 gebildet, nahm die Prüfungskommission für Bauhandwerker die Meisterprüfungen im Baufach ab, bis sie 1903 von der Staatlichen Baumeisterprüfungsbehörde Leipzig abgelöst wurde. Der Bestand umfasst lediglich neun Akteneinheiten (0,1 lfm) aus dem Zeitraum 1842–1905, darunter acht Prüfungsakten, und wurde 2003 endgültig erschlossen.

Roßbachs Prüfung wurde durch die Kommissionsmitglieder, den Stadtrat Julius Francke, den Lehrer der Baugewerkeschule Leipzig Johannes Zocher, den Zimmermeister Otto Steib und den Maurermeister G. A. Süder abgenommen. Als schriftliche Aufgabe wurde ihm am 14. April 1868 der fiktive Entwurf eines Börsengebäudes übertragen. Es waren Grund- und Aufriss, Quer- und Längendurchschnitt sowie eine Detailzeichnung zu fertigen und alle Maße und Kosten in der Baubeschreibung und dem Kostenanschlag anzugeben. Aus Krankheitsgründen konnte der ursprüngliche Abgabetermin am 11. Juli 1868 von Roßbach nicht eingehalten werden; die ärztlichen Atteste seiner dreimaligen

Bitten um Terminverschiebung sind in der Akte enthalten.

Nachdem er schließlich am 3. Oktober 1868 die Probearbeit eingereicht hatte, begutachtete die Kommission diese kritisch. Im Ergebnis stellte man fest, dass „diese Probearbeiten zwar für zulässig zu erklären seien, der Stückfertiger jedoch im mündlichen Examen über die Mangelhaftigkeiten seines Anschlags gefragt werden“ muss. Speziell die Baubeschreibung und der Kostenanschlag wurden als „flüchtig“ und „zu generell“ beurteilt.

In der über zwei Stunden dauernden mündlichen Prüfung am 8. Dezember 1868 wurde er zu theoretischem Wissen der Baukunst befragt. Er beantwortete alle Fragen „ziemlich gut“ und erhielt im Anschluss das Baumeisterzeugnis ausgehändigt.

Die Zeichnungen und Beschreibungen der Probearbeit einzusehen, ist leider nicht mehr möglich, da Roßbach 1870 um Rückgabe seiner Probearbeit bat und diese auch erhielt. Sein künstlerischer Nachlass, 1903 im Städtischen Museum der bildenden Künste Leipzig gezeigt, ist verloren gegangen. Vermutlich verbrannte er im Zweiten Weltkrieg im Plauener Rathaus.

In einer am 25. November 2004 aus Anlass seines 160. Geburtstages eröffneten kleinen Ausstellung, die für einige Wochen im Foyer des Staatsarchivs Leipzig zu sehen war, stand neben den Informationen zur Biographie Roßbachs eben jene Prüfungsakte im Mittelpunkt.

DOREEN ETZOLD
STAATSARCHIV LEIPZIG

BERICHTIGUNGEN

Im Heft 1/2003 berichteten wir auf S. 20 über eine Klage auf Herausgabe eines mittelalterlichen Messbuches, des sogenannten Prager Missales, die der Landkreis Löbau-Zittau gegen ein Auktionshaus vor dem Landgericht Frankfurt am Main geführt hat. Ausgehend vom Sachverhalt des Urteils wurde in dem Bericht unter anderem ausgeführt, das Buch sei 1985 an die damalige Deutsche Staatsbibliothek ausgeliehen und dort „unter nicht näher geklärten Umständen“ verschwunden. Dazu bat die Generaldi-

rektorin der Staatsbibliothek zu Berlin mit Schreiben vom 28. April 2005 um eine Berichtigung. Dieser Bitte wird an dieser Stelle gerne nachgekommen. Frau Schneider-Kempf weist darauf hin, dass das Missale zwar in der Tat zur Katalogisierung an die Deutsche Staatsbibliothek ausgeliehen, allerdings gegen eine entsprechende Rückgabequittung bereits am 14. Mai 1985 an die Christian-Weise-Bibliothek zurückgegeben worden sei. Das Missale sei dann erst nach der Rückgabe entfremdet worden.

Im Archivblatt 2/2004 muss es auf S. 7 in Tabelle 1 heißen: Benutzertage je 1.000 Einwohner.

DIE REDAKTION

REZENSIONEN

Manfred Wilde, Die Zauberei- und Hexenprozesse in Kursachsen, Böhlau Verlag, Köln/ Weimar/Wien 2003, geb., X und 734 S., ISBN 3-412-10602-X

Zwischen 50.000 und 100.000 Menschen fielen der Verfolgung von Hexern und Hexen in Europa in der Frühen Neuzeit zum Opfer: das sind beträchtlich weniger als die vom Quedlinburger Stadtsyndikus Gottfried Christian Voigt 1783 errechneten 9 Millionen. Aber in einer zwischen Achselzucken gegenüber weltweiter Brutalität und tiefempfundenem Mitleid für jede misshandelte Kreatur schwankenden Gesellschaft hat jedes Opfer Anspruch auf Anhörung seines besonderen Falls. Das Interesse an Hexerei vollzieht sich freilich, wie eine Google-Suche mit ca. 1.250.000 Treffern deutlich macht, in großem Umfang jenseits der historischen Forschung. Gerade diese hat aber in den letzten Jahrzehnten einen exorbitanten Aufschwung genommen. Von Vorstellungen über eine vor allem katholisch und süddeutsch geprägte Verfolgermentalität ist man mittlerweile ebenso abgerückt wie von der Fokussierung auf die Vernichtung weiser Frauen. Je flächendeckender die Untersuchungen werden, um so deutlicher werden die mitmenschlichen Verhaltensmuster: gerade die Nachbarschaften sind es, die durch Besagungen und üble Nachreden die Obrigkeiten anhielten, auch im Bereich von Schadenszauber für Ordnung zu sorgen und durch Verfolgung der vermeintlich an Wetterschäden, schlechten Ernten und

Unfruchtbarkeit Schuldigen das Recht zu wahren.

Dass das protestantische Sachsen hier keine Ausnahme innerhalb des Heiligen Römischen Reiches darstellte, hat Wilde mit seiner Chemnitzer Habilitationsschrift ausführlich nachgewiesen. Nach der Einleitung, die Aufgabenstellung, Forschungsstand und Bemerkungen zur Quellenlage enthält, schildert er in 9 umfangreichen Kapiteln die gesetzlichen Grundlagen sowie die landesherrlichen Rechtsorgane mit ihren Aktivitäten in Zauberei- und Hexenprozessen, die Ausformung der Hexenverfolgung aus Aberglauben, Magie und Ketzerprozess, das von ihm nachgewiesene Volumen der Prozesse im Verhältnis zur Gerichtsherrschaft, Schuldzuweisungen, Umwelteinflüsse und Sozialverhalten, die Deutungsmuster, verwandtschaftliche Beziehungen von Verfolgern und Verfolgten als Multiplikationsfaktoren, die Rechtsfindung von Gremien außerhalb der Landesherrschaft, unterschiedliche Bedingungen in den Gebietsbestandteilen Sachsens sowie das Ende der Hexenprozesse zur Zeit der Aufklärung. Die Darstellung ist innerhalb der einzelnen Kapitel in sich geschlossen; diesem Lektürevorteil steht der Nachteil von Wiederholungen und Doppelungen gegenüber, die beim zügigen Lesen des Gesamtwerks eher als unangenehm empfunden werden und den Apparat aufschwemmen. Nahezu zwangsläufig ergibt sich dies bei dem in sich als Katalog der Hexenverfolgungen aufge-

stellten, 200 Seiten starken 12. Kapitel nochmals. Dieser Katalog folgt einem Schema von Prozessbeginn und -ende, Beklagtem mit Wohnort und sozialer Stellung, Denunziant mit sozialer Stellung, Obrigkeit/Prozessführer, Delikt/Prozess und Urteil, beteiligten Spruchbehörden sowie Quellen und Literatur. Der Katalog reiht amtsortsalphabetisch, innerhalb der Ämter chronologisch. Umfangreiche Register, die aber die Anmerkungen leider nicht einbeziehen, können die Nachteile dieser Gliederung schwerlich ausgleichen. Quellen- und Literaturverzeichnisse runden den Band ab.

Entstanden ist, trotz hier und da im Internet geäußelter Kritik, ein Standardwerk der landes- und rechtsgeschichtlichen Forschung. Wilde hat mit großem Aufwand und akribischer Darstellung alle Aspekte ausgeleuchtet, die das Thema in der Forschungsdiskussion berührt. Nur der Archivar kann ein gewisses Bedauern darüber nicht verschweigen, dass die Angaben der Zitatstellen des Sächsischen Staatsarchivs, und insbesondere des Hauptstaatsarchivs Dresden, nicht so eindeutig und leicht nachvollziehbar sind, wie sie scheinen. Die Verwendung der im Jahre 2000 eingeführten Beständesignaturen würde die Nachrecherche erheblich vereinfachen.

DR. JÜRGEN RAINER WOLF
ZENTRALE AUFGABEN, GRUNDSATZ

Rudolf Lenz/Gabriele Bosch/Werner Hupe/Helga Petzoldt (Bearb.), Katalog der Leichenpredigten und sonstiger Trauerschriften in der Oberlausitzischen Bibliothek der Wissenschaften zu Görlitz (= Marburger Personalschriften – Forschungen, Bd. 38), 3 Bde., Stuttgart 2004, ISBN 3-515-08557-2.

Im vergangenen Jahr erschien Band 38 der sehr verdienstvollen Reihe „Marburger Personalschriften – Forschungen“ der Forschungsstelle für Personalschriften an der Philipps-Universität Marburg. Er enthält den Katalog der Leichenpredigten und sonstigen Trauerschriften in den Beständen der Oberlausitzischen Bibli-

othek der Wissenschaften zu Görlitz. Damit wird die Aufarbeitung meist unerschlossener und somit wenig genutzter Bibliotheks- und Archivbestände, vorwiegend in Hessen, Niederschlesien und Sachsen, fortgesetzt. Für Forschungen zur sächsischen Geschichte besonders relevant sind die bereits erschienenen Kataloge zu den

entsprechenden Beständen des Hauptstaatsarchivs Dresden (Bd. 17), der Sächsischen Landesbibliothek Dresden (Bd. 19), der Christian-Weise-Bibliothek zu Zittau (Bd. 25), des Stadtarchivs Kamenz (Bd. 27), der Städtischen Museen Zittau (Bd. 28), der Bibliotheken, Archive und Museen von Bautzen und Löbau (Bd. 34) sowie des Staatsarchivs Leipzig (Bd. 37).

Als Begräbnispredigten der protestantischen Ober- und Mittelschichten gehören die gedruckten Leichenpredigten zu den wichtigsten seriellen Quellen der Frühen Neuzeit. Besonders in Sachsen, dem Kernland der Reformation, erreichten sie eine hohe Blüte und liegen in sehr reicher Überlieferung vor. Neben den oft detaillierten Lebensläufen der Verstorbenen enthalten sie genaue Informationen über den Sterbverlauf, das Begräbniszeremoniell, den Begräbnisort und die Grabbeigaben. Auch Familienverhältnisse, Beruf und soziale Stellung der Verstorbenen lassen sich relativ schnell ermitteln. Daraus resultiert die hohe Bedeutung dieser Quellengattung für genealogische und biographische, aber auch für sozial- und kulturgeschichtliche Forschungen.

Die Oberlausitzische Bibliothek der Wissenschaften verdankt ihre Existenz wesentlich der im Jahre 1779 gegründeten Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften. Seit dem Jahre 1804 verfügte sie dank der Schenkung eines ihrer Gründer, des Juristen, Historikers und Sprachforschers Karl Gottlob von Anton (1751–1818), über einen der prächtigsten Görlitzer Barockbauten als dauerhaftes Domizil. Überdies vermachten ihr von Anton sowie der Naturforscher und Mitbegründer der Gesellschaft, Adolph Traugott von Gersdorf (1744–1807), ihre umfangreichen wissenschaftlichen Sammlungen und Privatbibliotheken. In den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts veränderte sich die universellen und naturwissenschaftlichen Ausrichtung der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften zugunsten der intensi-

veren Erforschung der Regionalgeschichte und Landeskunde der Lausitz. Dies fand seinen Niederschlag im sich nunmehr verändernden Profil der Bibliothek und ihrer vorrangig geisteswissenschaftlichen Ausrichtung. Bereits 1929 verfügte sie über mehr als 120.000 Bände. Leider erlitt sie sehr schmerzhaft Verluste im Rahmen der 1942 beginnenden Auslagerungen wertvoller mittelalterlicher Handschriften, Inkunabeln und alter Drucke. 1945 beendete ein Befehl der Sowjetischen Militäradministration in Deutschland auch die Tätigkeit der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften. 1950 ging ihr Eigentum statutengemäß in den Besitz der Stadt Görlitz über. Diese gestaltete das Haus und die Sammlungen der Gesellschaft zu einem Museum um. Im Jahre 1951 wurde die „Oberlausitzische Bibliothek der Wissenschaften“ eröffnet. Sie ist seit dieser Zeit eine öffentlich zugängliche, wissenschaftliche Spezialbibliothek in kommunaler Trägerschaft. Heute sammelt sie Literatur zur Regionalgeschichte und Landeskunde der östlichen Oberlausitz und Niederschlesiens. Besondere Sammlungsschwerpunkte bilden die Literatur über Görlitz sowie das Schrifttum über den bedeutenden Mystiker und Theosophen Jacob Böhme (1575–1624).

Der Bestand an Leichenpredigten in der Oberlausitzischen Bibliothek gehört zu den bedeutendsten in der Oberlausitz, Sachsen und Schlesien. So finden sich im 1.000 Seiten umfassenden Katalogteil 4.174 Einträge. Deren Großteil ist sowohl oberlausitzischer als auch niederschlesischer Provenienz, umfasst also das Gebiet zwischen Neiße und Bober. Der zeitliche Rahmen wird durch die Jahre 1513 und 1800 gebildet. Über das Jahr 1800 hinausgehende Trauerschriften wurden durch die Verfasser nicht berücksichtigt. Neben allgemeinen biographischen Angaben und prosopographischen Daten der Verstorbenen erscheinen auch Informationen über sämtliche Verfasser der verschiedenartigsten Predigten, Trauergedichte, Traueroden und Kantaten

sowie die in der Quelle aufgeführten Berufs- und Ortsangaben. Die Drucker und Verleger sowie bildliche Beigaben mit den entsprechenden Angaben zu ihren Schöpfern wurden erfasst. Die Druckschriften wurden alphabetisch nach den Namen der Verstorbenen verzeichnet. Interessant ist auch das Spektrum der Todesumstände. Es reicht vom natürlichen Tod, wie durch Alter und Krankheit bedingt, bis hin zu Unfällen oder Verbrechen. So ertranken 14 Personen, und 23 wurden bei Hauseinstürzen erschlagen. Mehr als 30 Leichenpredigten wurden für Mordopfer gehalten. Dabei versuchte man in den Predigten durchaus kritisch die Vorgeschichte und Umstände des Verbrechens zu ergründen. Auch Personen, deren Lebenswandel und Ableben gleichermaßen unehrenhaft waren, wurden mit gedruckten Leichenpredigten bedacht. So ergab sich die Gelegenheit zur öffentlichen sittlichen Mahnung und Warnung.

Der voluminöse Registerband, welcher 690 Seiten umfasst, erschließt den umfangreichen Katalogteil in hervorragender Weise. Neben den Registern der Personen, Orte und Verfasser ermöglichen 13 weitere Spezialregister einen schnellen Zugriff auf unterschiedlichste Daten. Allerdings könnte das sehr umfangreiche Register der Berufsbezeichnungen mit einigen Anmerkungen zu heute nicht mehr gebräuchlichen, oft lateinischen Bezeichnungen noch an praktischem Wert unter anderem für die Familienforschung gewinnen. Sinnvoll wäre möglicherweise die Anlage eines Registers, welches unnatürliche Todesursachen (Krankheit, Verbrechen, Hinrichtung...) verzeichnet. Dem Herausgeber Rudolf Lenz und seinen Mitarbeitern ist für den neuen Band zu danken und Erfolg bei der Fortsetzung dieser verdienstvollen Reihe zu wünschen.

SIEGFRIED HOCHÉ
RATSARCHIV GÖRLITZ

ADRESSEN

SÄCHSISCHES STAATSARCHIV

ZENTRALE AUFGABEN, GRUNDSATZ

Wilhelm-Buck-Straße 4, 01097 Dresden

Telefon (03 51) 5 64 37 40

Telefax (03 51) 5 64 37 39

e-mail: poststelle@sta.smi.sachsen.de

SÄCHSISCHES STAATSARCHIV

HAUPTSTAATSARCHIV DRESDEN

Archivstraße 14, 01097 Dresden

Telefon (03 51) 8 00 60

Telefax (03 51) 8 02 12 74

e-mail: poststelle-d@sta.smi.sachsen.de

SÄCHSISCHES STAATSARCHIV

STAATSARCHIV LEIPZIG

Schongauerstraße 1, 04329 Leipzig

Telefon (03 41) 2 55 55 00

Telefax (03 41) 2 55 55 55

e-mail: poststelle-l@sta.smi.sachsen.de

SÄCHSISCHES STAATSARCHIV

STAATSARCHIV CHEMNITZ

Schulstraße 38, 09125 Chemnitz

Telefon (03 71) 33 47 90

Telefax (03 71) 33 479 22

e-mail: poststelle-c@sta.smi.sachsen.de

SÄCHSISCHES STAATSARCHIV

BERGARCHIV FREIBERG

Kirchgasse 11, 09599 Freiberg

Telefon (0 37 31) 37 22 50

Telefax (0 37 31) 37 22 59

e-mail: poststelle-f@sta.smi.sachsen.de

ARCHIVVERBUND BAUTZEN

STAATSFILIALARCHIV BAUTZEN

Schlossstraße 10, 02625 Bautzen

Telefon (0 35 91) 53 10 86

Telefax (0 35 91) 4 26 47

e-mail: archivverbund@bautzen.de

Im Internet finden Sie uns unter:

www.sachsen.de/archiv

